

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 25. August 1982

Nr. 165 (4 293)

Preis 3 Kopeken



60 Jahre Alle Arbeiten komplex führen, jede Stunde vollständig nutzen!

Für die künftige Ernte

Die Getreideernte in Manat, einer Abteilung des Sowchos „Obuchowski“, Rayon Ulanski, verläuft noch auf Hochtouren, doch hat man hier schon mit der Vorbereitung des Ackers für die Ernte des kommenden Jahres begonnen.

Die Arbeitsgruppe des führenden Mechanisators Alfred Rabbe pflügt rund um die Uhr den Acker für die Winterkulturen. Auf dem Abschnitt Malaja Tschernowaja hat man mit der Aussaat von Winterkulturen begonnen, die an das Vieh im Herbst verfüttert werden sollen. Gleich im Frühjahr wächst die Wintersaat auf diesen Flächen wieder rasch herbei und kann abmalmend als Beifuttermittel verwendet werden.

Außerdem plant man in diesem Jahr, versuchsweise 20 Hektar mit Winterweizen zu bestellen, der das „grüne Fließband“ im Frühjahr des künftigen Jahres verlängern wird.

Mit dem Herbststurz befaßt sich in der Sowchosabteilung die Arbeitsgruppe von Kairbek Tutunow. 150 Hektar von 700 sind bereits planmäßig gepflügt. Führend im Wettbewerb sind die Traktorenisten Woldemar Schmidt, Shagatai Oragalijew und Alexej Iwanitschikow. Sie haben mit ihren DT 75 in zwei Tagen im umbruchlosen Verfahren 42 Hektar gepflügt, was die Norm auf das 2,5fache übertrifft. Im Dorf Manat ist ihnen zu Ehren die Fahne des Arbeitsruhs gehißt worden.

Heinrich SCHWALL

Die Getreidebergung nimmt guten Fortgang

Zügig geht die Ernte im Gebiet Ostkasachstan. Auf 293 100 Hektar, der Hälfte der Aussaatfläche, ist das Korn bereits auf Schwad gelegt und der größte Teil davon ist schon gedroschen.

Kennzeichnend für die laufende Erntebearbeitung ist, daß alle Feldarbeiten komplex geführt werden. Das Wettbewerbsmotto lautet: „Alles, was gewachsen, verlustlos einbringen!“ Darüber, wie das Erntefließband hier funktioniert, lesen Sie in den nachstehenden Beiträgen.

Auf der Grundlage jeder Brigade wurden im voraus vergrößerte mechanisierte Gruppen gebildet, die das Getreide mähen und dreschen müssen. Die Gruppenleiter wurden in einer Sitzung des Parteikomitees des Sowchos bestätigt. Sie werden aus der Mitte der erfahrensten Kombi- und Kraftfahrer gewählt. Um allen eventuellen Störungen im Getreidefließband vorzubeugen, veranstalten wir — neben der Vollversammlung der Mechanisatoren des Sowchos — in jeder Brigade unsere eigenen, wie wir sagen, „Familienräte“. Dort besprechen die Getreidebauern alle Einzelheiten der Erntekampagne. Probleme und eventuelle Extrafälle der Verlegung der Technik von einem Schlag auf den anderen.

Es kommt auf jede Ähre an

Jahrzehntlang baue ich Getreide an. Es sollte scheinen, man hätte sich an diese gut bekannte Arbeit schon längst gewöhnen müssen. Jedoch muß ich gestehen, daß ich jedesmal, wenn ich meine Kombi Ende des Sommers auf das reife Feld fahre, in gehobener, festlicher Stimmung bin. Es ist eine wahre Freude, die reifen schweren Ähren zu sehen, die dich gleich einem goldenen Meer umgeben. Es ist angenehm, zu wissen, daß dieser ganze Reichtum mit deinen Bauernhänden gezogen ist. Die Ernteträger in unserem Sowchos sind schon viele Jahre gut. Auch in diesem Jahr wollen wir trotz der Dürre nicht weniger als 17 bis 18 Deziotonnen Weizen je Hektar erzielen.

Eine gute Ernte zu ziehen ist erst die halbe Sache. Der Hektartrag hängt vielfach von der schonenden, fürsorglichen Behandlung des Bodens während der Ernte ab.

Ein schlecht ausgedroschener Schwaden und das unterwegs verschüttete Korn sind offensichtliche Verluste. Es gibt aber auch solche, die sich nicht leicht erkennen lassen. Zieht man die Ernte auf einem Feld für einige Tage hinaus, so erhält man von jedem Hektar zwei oder drei Deziotonnen weniger. Oder du mäht im Direktverfahren den Schlag, wo besser im getrennten Verfahren zu ernten wäre: Die Verluste sind dabei auf den ersten Blick gering und trotzdem sehr groß, wenn man alles genau berechnet. Da ist es viel schwieriger, den Schuldigen zu finden, weil dabei die Mißwirtschaft nicht des einzelnen, sondern der ganzen Brigade zum Vorschein kommt. Wie sind solche Verluste zu vermeiden? Am wichtigsten ist dabei natürlich die richtige Arbeitsorganisation der Ernteteilnehmer, was eine genaue

Befolgung der Technologie ermöglicht.

Auf der Grundlage jeder Brigade wurden im voraus vergrößerte mechanisierte Gruppen gebildet, die das Getreide mähen und dreschen müssen. Die Gruppenleiter wurden in einer Sitzung des Parteikomitees des Sowchos bestätigt. Sie werden aus der Mitte der erfahrensten Kombi- und Kraftfahrer gewählt. Um allen eventuellen Störungen im Getreidefließband vorzubeugen, veranstalten wir — neben der Vollversammlung der Mechanisatoren des Sowchos — in jeder Brigade unsere eigenen, wie wir sagen, „Familienräte“. Dort besprechen die Getreidebauern alle Einzelheiten der Erntekampagne. Probleme und eventuelle Extrafälle der Verlegung der Technik von einem Schlag auf den anderen.



Die Ernte auf den Feldern des Scharow-Kolchos, Rayon Bolscheynarynkoje, Gebiet Ostkasachstan, gewinnt an Tempo. Die Erbsen und die Gerste sind geerntet, nun wird der Weizen geerntet, der die meiste Fläche einnimmt. Die Ernte ist gut geraten: Jedes Hektar wird durchschnittlich 20 bis 22 Deziotonnen geerntet.

Das Korn in die Speicher

In der Getreideannahmestelle von Pestschanka herrscht Hochbetrieb. Stark ist der Strom der mit dem Korn der neuen Ernte beladenen Lastkraftwagen.

„Unser Betrieb“, erzählt der Direktor Tulebek Sembajew, „hat von den Kolchos und Sowchos des Rayons Samarskoje über 19 000 Tonnen Getreide entgegenzunehmen. Wir haben uns auf diese verantwortliche Prüfung gut vorbereitet.“

In einem Raum der Getreideannahmestelle ist die Dispatchzentrale untergebracht. Das ist der Stab für die Organisation der zentralisierten Getreidebeförderung. Zum Dispatchdienst gehören für die Zeit der Ernte Vertreter der Inspektion für Erfassung und Prüfung der Qualität der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, des Kraftverkehrsbedarfs und der Getreideannahmestelle. Hier laufen jeden Tag Bestellungen der Landwirtschaftsbetriebe auf Lastkraftwagen ein.

Auch im Labor ist die Arbeit exakt organisiert. Die Analyse des Getreides wird schnell und genau gemacht. Alle Laboranten sind erfahrene und fleißige Spezialisten wie zum Beispiel die Laborleiterin Swetlana Tschistopolowa, Nina Weiß, Dariga Umarowa und Olga Rauch. Sie ermitteln in wenigen Minuten den Feuchtigkeits- und Reinigungsgrad. Der Obermeister Viktor Kurukow und seine Gehilfen Eduard Rauch, Anuarbek Matkenew, Tatjana Kaparikowa und Saule Matkenewa sind ebenfalls immer rührig. Hohes Verantwortungsgefühl und gute Abgestimmtheit in der Arbeit sind auch für die anderen Spezialisten des Kollektivs kennzeichnend.

Heute lebt das Kollektiv der Getreideannahmestelle in Pestschanka dem einen Gedanken — alle Arbeiten zum Einspeichern des Getreides der zweiten Ernte des elften Planjahrhunderts termin- und qualitätsgemäß zu verrichten.

Peter SCHNEIDER

Fahrer im Produktionsaufgebot

Jeden Morgen vor der Fahrt aufs Feld an die Kombines zum Abtransport des Getreides prüfen die Fahrer des Kraftverkehrsbetriebs Markakowski erneut den Zustand der Kraftwagen wie auch deren Kästen. In diesem Jahr schlossen sie untereinander Wettbewerbsverträge ab, in denen der Punkt über hochwertige Arbeit und darüber, daß jeder Fahrer sich verpflichtet, kein Getreide zu verlieren, der wichtigste ist. Zu diesem Zweck hatte man zu Erntebeginn die Seitenwände aller Wagenkästen erhöht, verdichtet und deren Boden mit Zeltuch bedeckt.

Heute sind auf den Getreidefeldern der Sowchos des Rayons sechs komplexe Kraftfahr-Erntebregden im Einsatz, die über 98 LKW verfügen. 40 davon sind mit zwei Hängern versehen und für den Abtransport des Getreides von den

Tennen an die Getreideannahmestelle Buran bestimmt. Die anderen Laster sind über die Arbeitsgruppen verteilt und befördern Getreide von der Kombi zur Tenne.

Alle Fahrer verstehen gut, daß der Erfolg der Erntekampagne in hohem Maße von ihnen abhängt, deshalb bemühen sie sich, organisiert und reibungslos zu arbeiten.

Auf Initiative des besten Fahrers Alexander Henkei, der im Sowchos „Gornowski“ eine Brigade leitet, wird hier weitgehend das Entladen der Kombibunker im Fahren angewandt. Dabei spart jedes Ernteamplag täglich 2,5 Stunden. Die

Fahrer dieser Brigade Nikolaj Larzew, Mamyrbek Baituganov, Anatol Bauer und Jewgeni Tschumakow haben seit Beginn der Erntebearbeitung je 400 Tonnen Getreide von der Kombi zur Tenne befördert.

Alle Fahrer, die Getreide befördern, beteiligen sich aktiv an sozialistischen Wettbewerben. Auch Brigaden und Arbeitsgruppen Wettbewerben miteinander, und innerhalb der Arbeitsgruppen wird der Mann-zu-Mann-Wettbewerb gepflegt. Man ist stets über die Leistungen der Rivale im Bilde, bemüht sich, nicht hinter ihnen zurückzubleiben und hohe Arbeitsproduktivität zu entwickeln. Machten die Fahrer im vorigen Jahr auf denselben Feldern mit ihren Wagen sieben Fahrten pro Schlag, so jetzt 12 bis 13. Der Verlauf des Wettbewerbs wird stets in den „Blitz“-Blättern beleuchtet. In dessen Spiegel werden die Leistungen jedes Fahrers ebenfalls täglich verzeichnet.

Gegenwärtig haben die Getreidebauern des Sowchos „Gornowski“ schon über 1000 Tonnen Getreide in die Speicher der Heimat geschüttet. Zu diesem Erfolg tragen auch die Fahrer des Kraftverkehrsbetriebs gewichtig bei.

In diesen Kreisen nimmt die Besorgnis im Zusammenhang damit zu, daß die israelische Okkupation erweitert und die militärische Präsenz Tel Avivs verstärkt werden. Wie die libanesische Zeitung „L'orient le Jour“ berichtet, haben die Israelis allein vom 20. August an in das Bekaa-Tal Hunderte von Panzern verlegt.

Jetzt, da die palästinensischen Truppen aus humanen Erwägungen und in Bezugung ihres guten Willens Westbeirut verlassen, muß die dringende Grundfrage — Einstellung der amerikanisch-israelischen Einmischung in die Angelegenheiten Libanons — gelöst werden, dessen weiteres Schicksal das libanesische Volk selbst bestimmen muß. Die Amerikaner und die israelischen Okkupanten haben auf libanesischem Territorium nichts zu suchen.

Der israelische Militärlünger, der seine Unzufriedenheit mit der friedlichen Lösung des Konflikts in Westbeirut demonstriert, schafft Hindernisse für den Abzug der palästinensischen Streitkräfte aus der

Panorama

Beirut

Israelische Truppen abziehen

Die Bewegung für den Abzug der Truppen der israelischen Invasoren aus dem Lande wird immer stärker in Libanon. Nur die rechtschristliche Kataeb-Partei erweist Israel und seinen expansionistischen Eroberungsplänen Unterstützung. Die Vertreter der Linkskräfte, der moslemischen und anderen Kreise der libanesischen Öffentlichkeit fordern dagegen immer nachdrücklicher, daß die israelische Invasionsarmee das Land sofort räumt. Sie sind der Auffassung, daß die Belagerung von Westbeirut durch die Israelis lediglich ein Teil des Problems darstellt. Das wichtigste bestehe darin, daß die amerikanisch-israelische Aggression gegen die Republik Libanon eingestellt wird, daß die Intervention des Territoriums des Landes räumen und daß die Souveränität über das ganze Territorium des Landes wiederhergestellt wird.

In diesen Kreisen nimmt die Besorgnis im Zusammenhang damit zu, daß die israelische Okkupation erweitert und die militärische Präsenz Tel Avivs verstärkt werden. Wie die libanesische Zeitung „L'orient le Jour“ berichtet, haben die Israelis allein vom 20. August an in das Bekaa-Tal Hunderte von Panzern verlegt.

Jetzt, da die palästinensischen Truppen aus humanen Erwägungen und in Bezugung ihres guten Willens Westbeirut verlassen, muß die dringende Grundfrage — Einstellung der amerikanisch-israelischen Einmischung in die Angelegenheiten Libanons — gelöst werden, dessen weiteres Schicksal das libanesische Volk selbst bestimmen muß. Die Amerikaner und die israelischen Okkupanten haben auf libanesischem Territorium nichts zu suchen.

Der israelische Militärlünger, der seine Unzufriedenheit mit der friedlichen Lösung des Konflikts in Westbeirut demonstriert, schafft Hindernisse für den Abzug der palästinensischen Streitkräfte aus der

Heiße Zeit auf den Farmen

Im Lebensmittelprogramm der UdSSR für den Zeitraum bis zum Jahr 1990 wird hervorgehoben, daß die Kolchose und Sowchos Sorge um die Vergrößerung und Erhaltung des Tierbestandes bekunden, allerorts den Übergang zu intensiven Methoden der Viehzucht und eine bedeutende Erhöhung der Leistungen aller Tier- und Geflügelarten gewährleisten sollen. An der Verwirklichung dieser Aufgaben arbeiten gegenwärtig die Werktätigen der Viehzucht unserer Republik.

Der Sommer ist die Zeit der höchsten Leistungen in der Viehzucht. Da sind die Melkerträge und Zuzugsgewichte höher und dienen gewissermaßen als Etalon für die anderen Jahreszeiten. Die Ergebnisse der Sommerernte wirken sich entscheidend auf das Fazit des ganzen Jahres aus, auf den weiteren Zustand des Zweiges.

Erstrangige Sorge gilt dem Futter. Dort, wo man es damit ernst nimmt, liegt der Erfolg auf der Hand. Der Rayon Fjodorowka, Gebiet Kustanai, mäset jährlich etwa 25 000 Ochsen. Schon im laufenden Jahr hat ihr Durchschnittsgewicht 529 Kilogramm erreicht. Solche Erfolge haben die Viehzüchter durch die vollwertige Fütterung erzielt. Hier funktioniert den Sommer hindurch das grüne Fließband. Das Zuzugsgewicht beläuft sich auf 1 000 und mehr Gramm pro Tier und Tag.

Die Aufgabe der Branche besteht darin, nicht nur die Vergrößerung der Menge der tierischen Erzeugnisse, sondern auch ihre Qualität zu erhöhen. Das kann durch zahlreiche Beispiele belegt werden. Der schon erwähnte Rayon Fjodorowka liefert nicht nur Rindfleisch hoher Konditionen, sondern auch erstsortige Milch, die dem staatlichen Standard entspricht. Solche Rayons gibt es praktisch in allen landwirtschaftlichen Zonen der Republik. Im Gebiet Sempalatsk ist das zum Beispiel der Rayon Makantschi, im Siebenstromgebiet — der Rayon Karaltalski, im Süden Kasachstans — der Rayon Pachtaaraal, im Westen der Republik — der Rayon Tschelkarski.

In der Milchproduktion zählen zu den führenden auch die Rayons Talgar und Kaskelen, Gebiet Alma-Ata. Die Viehzüchter des ersten genannten haben im Vergleich zum entsprechenden Zeitraum des Vorjahrs um 292 Tonnen Milch mehr an den Staat geliefert, der zweite — um 943 Tonnen mehr. In diesen Rayons ist der Melkertrag je Kuh bedeutend angestiegen. Im Gebiet Alma-Ata gibt es viele Sowchos und Kolchos, die das vorjährige Leistungsniveau bedeutend überfügt haben, darunter der Zuchtbetrieb „Aksai“, der um 144 Kilogramm Milch je Kuh mehr erhalten hat, als in sieben Monaten des Vorjahrs, sowie der Kolchos „40 Jahre Kasachstan“, der Sowchos „Isyk“, der Kirow-Sowchos, der Sowchos „Alma-Atinski“, der Kolchos „XXV. Parteitag der KPdSU“, der Sowchos „50 Jahre UdSSR“ und der Swerdlow-Kolchos. Sie alle haben bedeutend mehr Milch erhalten und geliefert, als in derselben Zeit des Vorjahrs. Dabei sei hervorgehoben, daß dies hauptsächlich durch die Leistungssteigerung pro Tier erzielt worden ist.

Wie bekannt, wirken Regen sowie Dürre auf den Stand der Produktion in den Farmen ein. Aber der Zustand in der Viehzucht wird nicht durch die Witterungsverhältnisse, sondern durch das Vermögen, umsichtig zu wirtschaften, bestimmt. Der Rayon Maiksi, Gebiet Pawlodar, führt seine Viehzucht unter sehr ungünstigen Verhältnissen. Die Weiden und Heuschläge wurden in den letzten Jahren mehrmals von der Dürre heimgesucht. Unter solchen Bedingungen waren die Anstrengungen aller Kollektive auf die Festigung der Futterbasis und auf die Verbesserung der Tierhaltung gerichtet. Das ergab spürbare Resultate: Die Landwirtschaftsbetriebe haben das Siebenmonatsprogramm der Lieferung aller Arten tierischer Erzeugnisse vorfristig erfüllt.

Und noch ein Beispiel des wirtschaftlichen Herangehens an die Lösung des Lebensmittelproblems in der Viehzucht. Im Thälmann-Kolchos, Gebiet Pawlodar, sind alle Wirtschaftszweige rentabel, jedoch den größten ökonomischen Nutzen erzielt man von der Rindfleisch- und Milchproduktion sowie von der Realisierung des Rasviehs. Die Rinderzucht ist der führende Wirtschaftszweig.

Im Kolchos gibt es gegenwärtig etwa 7 000 Rinder — ungefähr um 1 000 mehr als geplant, darunter über anderthalbtausend Kühe.

Die Produktion von Milch und Fleisch, die Lieferung dieser Erzeugnisse an den Staat steigen von Jahr zu Jahr immer mehr an. Im zehnten Planjahrhundert ist die Milchproduktion von 42 000 Deziotonnen auf 46 000 Deziotonnen angestiegen und ihre Realisierung um etwa 5 000 Deziotonnen. Die Fleischlieferung hat sich in den fünf Jahren um 3 000 Deziotonnen vergrößert.

Im elften Planjahrhundert wachsen die Leistungen der Kühe weiter an. Im Durchschnitt erhält der Kolchos jetzt über 3 200 Kilogramm Milch pro Kuh und Jahr. Man ist aber darauf aus, im Zuge der Verwirklichung des Lebensmittelprogramms bis 1990 die durchschnittliche Kuhleistung auf 4 500 Kilogramm Milch zu bringen.

Dazu ist eine vollwertige Futterbasis notwendig. Auf diesem Gebiet hat der Kolchos bereits viel getan, anderenfalls wären die erwähnten Erfolge einfach nicht möglich gewesen. Nun aber will man zur Schaffung großer Massiv mit Grundwasserbewässerung für die Produktion mannigfaltiger Futterarten übergehen und so den Erfolg auf lange Sicht sichern.

Aber nicht allerorts kann man von Erfolgen sprechen. So ist die Viehzucht im Gebiet Turgai nicht rentabel. Viele Landwirtschaftsbetriebe mit verlustbringender Viehzucht gibt es in den Gebieten Ostkasachstan, Gurjew, Dshambul und Tschimkent.

Auf den Viehzuchtfarmen dauert der Sommer fort, und es ist Aufgabe der Werktätigen der Farmen, die warmen Tage für die weitere Entwicklung der Viehwirtschaft und die Verwirklichung des Lebensmittelprogramms möglichst effektiv zu nutzen.

die polnische Öffentlichkeit irreführen.

Das polnische Außenministerium forderte, solche Aktivitäten einzustellen, und behielt sich das Recht vor, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, darunter auf den zuständigen internationalen Organisationen.

Paris

Erfüllung des Vertrags verfügt

Das Ministerium für Forschung und Industrie Frankreichs hat angeordnet, daß die Firma Dresser, die französische Filiale der gleichnamigen amerikanischen Monopoliengesellschaft den Vertrag mit der Sowjetunion über die Lieferung von Verdichtern für die Erdgasleitung Sibirien — Westeuropa zu erfüllen hat. Dieser Beschluß wurde gefaßt, obwohl die USA verboten haben, der Sowjetunion, die nach amerikanischen Lizenzen von westeuropäischen Firmen hergestellten Ausrüstungen zu verkaufen.

In der Verfügung des Ministeriums heißt es, Dresser solle in den nächsten Tagen der Sowjetunion drei von den 21 bestellten Kompressoren liefern.

Oslo

Dialog entwickeln

Die Entwicklung des Dialogs und der Zusammenarbeit zwischen Ost und West entspricht den Lebensinteressen der Völker Europas, hat der Vorsitzende des Weltgewerkschaftsbundes, Sandor Gaspar, auf einer Pressekonferenz in Oslo erklärt. Gaspar unterstrich die Wichtigkeit einer Vergrößerung der Rolle der internationalen Gewerkschaftsbewegung im Kampf für Frieden, Entspannung und Abrüstung sowie die Notwendigkeit, die Formen und Methoden dieses Kampfes mit den Erfordernissen der gegenwärtigen Situation eng zu verknüpfen.

Wie die norwegische Nachrichtenagentur meldet, wollte Sandor Gaspar auf Einladung des Zentralverbandes der Gewerkschaften Norwegens in Oslo.

Freundschaftliches Treffen

Am 23. August empfing das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genosse D. A. Kunajew den Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Vietnams und Vorsitzenden der Kommission für Parteikontrolle beim ZK der KPV Genossen Tschan Kiyen. Zusammen mit ihm waren der Erste Stellvertretende Vorsitzende der Kommission für Parteikontrolle beim ZK der KPV Tschan Hyu Dag, der Leiter des Sekretariats der Kommission für Parteikontrolle beim ZK der KPV Phan Viet Thi, der Stellvertretende Vorsitzende der Parteikommission der KPV von Ho-Chi-Minh-Stadt Pham Ngok Bi, der stellvertretende Leiter des Sektors Sozialistische Länder in der Abteilung für Außenbeziehungen beim

ZK der KPV Nguyen Tschong Thuat.

Bei einem herzlichen, freundschaftlichen Gespräch informierte Genosse D. A. Kunajew die Gäste über die großen Erfolge Kasachstans in der Entwicklung der Volkswirtschaft, Wissenschaft und Kultur, in der Hebung des Lebensstandards der Werktätigen, was dank der Leninschen Nationalitätspolitik der KPdSU, der unverbrüchlichen Freundschaft, der Einheit und gegenseitigen Hilfe der Sowjetvölker erzielt worden ist, über die Arbeit der Republikparteiorganisation zur Realisierung der Beschlüsse des XXI. Parteitag der KPdSU und der Aufgaben des elften Fünfjahrplans, zur Vorbereitung des 60. Gründungstags der UdSSR. Er würdigte die große Bedeutung der immer erstarkenden

sowjetisch-vietnamesischen Freundschaft und Zusammenarbeit.

Genosse Tschan Kiyen dankte herzlich für den warmen Empfang, für die ihm gebotene Möglichkeit, mit der Tätigkeit der Parteiorganisation Kasachstans bekannt zu werden, und würdigte die gewaltige ersprießliche Rolle der allseitigen, sich stets entwickelnden Beziehungen zwischen der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der Kommunistischen Partei Vietnams, der UdSSR und der SRV.

Am Gespräch beteiligten sich der Zweite Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans O. S. Miroschschin, der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans K. K. Kasabajew, das Mitglied des Komitees für Parteikontrolle beim ZK der KPdSU N. N. Tartschew, der verantwortliche Mitarbeiter im ZK der KPdSU

J. A. Basydyrew, die Abteilungsleiter im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans A. D. Borodin und M. G. Kabulbekow, der Vorsitzende der Parteikommission beim ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans A. K. Kalikow, der Erste Sekretär des Alma-Ataer Stadtkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans A. K. Shakupow.

Am gleichen Tag legte die Delegation der Parteifunktionäre Vietnams Blumen am Lenin-Denkmal und an der Ewigigen Flamme des Ruhmesmals im Park „28 Panfilow-Gardisten“ nieder.

Die Gäste trafen sich mit den Mitarbeitern der Parteikommission beim ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans. Sie besuchten die Leistungsschau der Volkswirtschaft der Kasachischen SSR, besichtigten den Lenin-Palast sowie andere Sehenswürdigkeiten der Stadt Alma-Ata.

(KasTAG)

Rührig am Werk

Der Dorfsowjet Makinka ist einer der ältesten im Gebiet Kokschtelaw. Seit seiner Gründung sind schon 50 Jahre verflossen. All diese Jahre setzt unser Sowjet die Pläne und Ideen der Partei aktiv ins Leben um, leistet eine umfangreiche und zielgerichtete Arbeit auf dem Gebiet des sozialen und kulturellen Aufbaus, der kommunistischen Erziehung der Werktätigen. Von den 41 Volksdeputierten sind 29 unmittelbar im Bereich der materiellen Produktion tätig. Unsere Deputierten leisten viel zur Propagierung und Einführung der fortschrittlichen Arbeitserfahrungen, sind Initiatoren vieler wertvoller Vorhaben.

Wie auch jedermann, der zum Volksdeputierten gewählt wird, sah ich ein: Ein Vertreter der Sowjetmacht zu sein, den Willen der Wähler zu erfüllen, — das ist eine hohe Ehre, aber auch eine sehr große Verantwortung. Die Deputiertentätigkeit erfordert vor allem ständige Initiative, vielseitige Kenntnisse und Zielstrebigkeit.

Nein, ich habe noch nicht alle Seiten der Deputiertentätigkeit erfahren. Und dennoch möchte ich über meine gesellschaftliche Tätigkeit einiges erzählen.

Dem Beruf nach bin ich Verkäuferin. Deshalb bin ich Mitglied der Ständigen Kommission des Sowjets für Handel und Ge-

meinschaftsverpflegung. Auf dem Territorium unseres Sowjets befinden sich sechs Dörfer, eine Brotfabrik und 22 Verkaufsstellen.

Bekanntlich kann man ohne aufmerksames Verhalten zu den Menschen, ohne Fürsorge um sie keine hohen Arbeitsleistungen erzielen. Es gibt auch nichts Wichtiges in unserem Lande als die Fürsorge um den werktätigen Menschen! Da gibt es natürlich keine Kleinigkeiten.

Nehmen wir zum Beispiel den Handel: Um die Belange der Kunden zu befriedigen, faßte die Kommission zusammen mit dem Sowjet einen Beschluß über die Organisierung des Handels unmittelbar in den Farmen und in den Feldbaubrigaden. Besonders gut bewährt sich diese Methode während der Frühjahrsbestellung und der Erntebergung. Auf Wunsch der Kunden und gemäß ihren Aufträgen werden die Bedarfsartikel direkt zu den Arbeitsplätzen zugestellt. Genau und pünktlich nach dem Zeitplan, der vom Vollzugskomitee des Dorfsowjets bestätigt ist, kommen die Verkaufswagen zu den Ackerbauern und Farmarbeitern. Die Deputiertenkommission für Handel interessiert sich stets für die Belange der Werktätigen, kontrolliert die Arbeit der Verkaufsstellen.

Oft treffe ich mich mit meinen Kunden, die zugleich meine Wäh-

ler sind. Dabei bemühe ich mich immer, die Interessen meiner Landsleute besser kennenzulernen, ihnen, wenn es nötig ist, mit Wort und Tat zur Seite zu stehen. So handle nicht nur ich. Große Achtung genießt zum Beispiel der Volksdeputierte, Schweinewärter des Sowchos „Progreß“ Fjodor Jarmolitsch. Bereits zehn Jahre ist er Volksvertreter im Dorfsowjet. In der Farm arbeitet er über zwanzig Jahre. Zuerst gab es in der Farm zwei Jarmolitsch — er und seine Frau Anna, heute sind sie schon zu dritt. In Vaters Fußtapfen trat auch der Sohn Djoir. Heute bilden die Jarmolitsch eine der besten Arbeitsgruppen im Betrieb. Im zehnten Planjahr fünf produzieren sie 5 741 Dezentonnen Fleisch, das ist doppelt soviel, als im Plan vorgesehen war. Dem Familienoberhaupt wurde der Orden des Arbeitsruhms der III. Klasse verliehen. Das zeugt davon, daß der Deputierte Jarmolitsch seine Arbeitspflichten in Ehren erfüllt. Auch die Wähleraufträge läßt er nicht außer Acht. Das ist die Errichtung eines Wasserbeckens für die Tränke des Privatviehs, die Beleuchtung der Dorfstraße, ihre Verschönerung und Begrünung.

In unseren Dörfern wirken vier Deputiertengruppen, in den Farmen und in den Brigaden sind acht Deputiertenposten eingesetzt.

Aktiv und sachkundig gestaltet ihre Arbeit die Deputiertengruppe um Serikpal Koschimbajew. Die Gruppe zählt vier Personen. Alle Deputierten haben schon so manche Erfahrungen in der Arbeit in den Sowjetorganen und unter den Wählern gesammelt.

Großen Bestand leisten dem Dorfsowjet die gesellschaftlichen Organisationsstellen. Dazu gehören 332 Aktivisten, gute, sachkundige Organisatoren. Da möchte ich einiges über unseren Frauenrat erzählen, der von der Krankenschwester Ella Delchan angeleitet wird. In den Rat sind 16 Frauen gewählt, das sind Melkerinnen, Lehrerinnen, Buchhalter, Rentnerinnen. Sie bilden fünf Sektionen, die nach konkreten Plänen arbeiten. Unser Frauenrat hat alle Hände voll zu tun. Er kontrolliert die Arbeitsbedingungen der Frauen, interessiert sich für die Leistungen der Schüler, besondere Beachtung schenken sie den jungen Familien. Der Rat hat schon viele mannigfaltige und interessante Maßnahmen durchgeführt. Oft organisiert er thematische Abende und Feiern.

Unsere Deputierten und ihre Aktivisten haben schon so manches geleistet. Zweifellos werden ihre schöpferischen Initiativen den Werktätigen bei der Realisierung der staatlichen Aufgaben ein Vorbild sein.

Irene DECHANT,
Deputierte des Dorfsowjets
Makinka
Gebiet Kokschtelaw

ER BRACHTE den Mährescher zum Stehen, stoppte den Motor, stieg herunter und trank aus einer Thermosflasche. Die „Niwa“ strahlte Hitze wie ein Backofen aus. Er — hager, schneißig wie ein mit der Erde fest verwachsener Baum, mit verstaubtem Gesicht, in dem nur die Augen glänzten, — reichte mir verständnisvoll die Flasche. Ich nahm sie und trank ebenfalls von dem recht warmen Wasser, das nach Metall schmeckte. Rundum breitete sich ein abgeerntetes rötliches Stopp-

das Ergebnis der schon früh begonnenen Sorge um das Getreide, die sie mit mir teilten. Wie kann ich mich denn da zum Brot verhalten? Andererseits ist diese Frage für mich deshalb nicht einfach, weil damit auch Lebensabschnitte verbunden sind, die voller Kummer waren. Wir waren drei Geschwister, ohne Vater. Als wir heranwuchsen, zog es uns in die Stadt: Dort würde es genug Brot geben, und die Menschen arbeiten dort nach der Fabriksirene, nicht wie im Dorf — von

sprach die Kontrollkommission den Feldern der Gruppe um Lieder einmütig das Qualitätszeichen zu.

„Ob sie durchhalten werden?“ wiederholte Heinrich Lieder meine Frage. Dann meinte er bestimmt: „Natürlich werden sie.“ Es sind doch bewährte Burschen. Wer ist denn heute vollberechtigter Herr auf dem Feld? Sie, alle ohne Ausnahme. Vor der Gründung der aufgelassenen Arbeitsgruppe war jeder um sich selbst bemüht. Es ist ja auch verständlich: Nach der Menge des gedroschenen Getreides wurde man ja auch entlohnt. Des öfteren kam es dann so, daß zwei oder drei viel in den Bunkern hatten, und zehn hatten fast nichts, da sie vielleicht noch jung waren und ihre Technik nicht leistungsstark genug war...“

Als er die Leitung der ohne Auftrag arbeitenden Gruppe übernahm, wußte er natürlich, daß all das kein Experiment war und nicht der Mode zuliebe geschah, daß die bösen Zungen ihm die Fehler nicht verzeihen werden. Das Wichtigste war, daß er in der Bildung einer solchen Gruppe eine reelle Unterstützung für die Sowchosdelegation sah. Wie war es doch früher, bevor man der Gruppe die Felder übergab? Die Brigade von 35 Mann bestellte 5 500 Hektar Ackerland. Die Belastung je Mechanisator betrug 156 Hektar. Das war wenig. Aber sogar bei dieser hohen Belastung wurde keine hohe Hektarleistung erzielt. Lieder bedachte die Leitung ein: Unser Boden kann mehr abgeben, er braucht nur gute, beharrliche, sachkundige Pflege.

Man gab ihm Technik und Land. Jetzt hat sich die Belastung jedes der neun Mitglieder der Gruppe verdoppelt und beträgt 330 Hektar.

„Ich frage ihn: „Irgendwann muß ja einer Ihrer Söhne die Ackerbaudynastie Lieder anleiten?“

„Keine Frage! Natürlich!“ Lieder lacht und klopf mir anerkennend auf die Schulter, „als wolle er sagen: Da hast du mein Lieblingsthema berührt. „Warum könnte das nicht Woldemar sein? Ich erinnere mich, wie ich ihn im Jahre 1970 zum erstenmal auf den Mährescher mitnahm. Ich mußte damals der Leitung eine schriftliche Verpflichtung geben, daß ich für ihn verantwortlich, falls etwas passieren sollte — er war damals 14 Jahre alt geworden. Aber der Junge hatte ja den Mährescher schon früher kennengelernt. Er bekam also eine Kombination selbst bestieg eines anderen und folgte ihm. Mein Bruder hatte ich angeordnet, voranzufahren. So lehrten wir Wladimir die nötige Geschwindigkeit einhalten. Meine Tochter Nina ist auch ein tüchtiges Mädel. Drei Jahre hat sie den Mährescher gefahren. Jetzt sitzt sie mit dem Kind zu Hause. Dafür käme ihr Mann Sascha Pretzer als Anführer der Getreidebaudynastie ebenfalls in Frage. Zusammen mit Nina hatte er gleich nach Absolvierung der Schule eine Kombi gefahren. In einem Jahr hatten sie je 11 000 Dezentonnen Korn gedroschen. Damals hatte ich die Höchstleistung im Sowchos — 12 000 Dezentonnen. Kurzum, unsere Dynastie wächst.“

Die Mährescher fahren auf Feld. Die Erntebergung geht weiter. Ich schaue Heinrich Lieder nach. Zum Abschied möchte ich ihm etwas Ungewöhnliches wünschen, aber der Gedanke dreht sich immer um das Wort Getreide. Soll ich ihm eine reiche Getreideerde wünschen? Einen reinen Himmel? Statt dessen mache ich Kombi und gehe in entgegengesetzter Richtung. Ein Getreidebauer macht eben nicht viel Worte.

Anatoli JERMOLOWITSCH
Gebiet Kustanai

Dein Standpunkt im Leben

Die Grundlage aller Werte

Ackerbaudynastie Lieder beim Ernteinsatz

früh bis spät. Aber die Mutter wiederholte ständig: Man braucht nicht in die Stadt zu gehen! Es wird genug Brot geben, wenn man sich vernünftig zum Boden verhält... Brot war also die Grundlage aller Werte. Auch mir wurde diese einfache Wahrheit allmählich klar. Wieviel Scheiß es mich gekostet hat, bis ich diese Erkenntnis in Brotgetreide verwandelt kam, läßt sich gar nicht mehr sagen. Jetzt urteilen Sie selbst über mein Verhalten zum Brot.“

Die Erntebergung begannen sie wie gewöhnlich sachlich. Die Mährescher folgten einer nach dem anderen in der „klassischen Treppenabstufung“, am Rande des Feldes warteten leere Lastkraftwagen, die Einrichtemeister waren bereit, auf den ersten Ruf zu Hilfe zu eilen. Man hatte geplant, die Ernte kontinuierlich durchzuführen, je nach dem Heranreifen der Felder. Aber wer konnte garantieren, daß dieses exakte, vortreffliche System nicht schon morgen in die Brüche gehe. Denn die Meteorologen hatten nichts Gutes versprochen. Aber Heinrich Lieder war auch ohne die Wettervorhersage auf anhaltende, langweilige Regen gefaßt. Und es ärgerte ihn. Doch er zeigte seine miese Stimmung nicht und munterte die Burschen auf. Jede Stunde bedeutete Wetters nutzen, und das bedeutete schon zusätzliche Dezentonnen geerntetes Getreide.

Ob die Burschen durchhalten werden, fragte ich Lieder, obgleich ich wußte, daß er auch ohnehin über genug Sorgen hatte. Das ist leicht gesagt — die ohne Auftrag arbeitende Gruppe, die er in der Geschichte des Sowchos, macht bei der Ernte ihre ersten Schritte. Ich wußte: Die auftraglose Arbeitsgruppe ist eine Idee und ein Kind von Heinrich Lieder. Der Gruppe gehören außer seinen Söhnen noch einige Mechanisatoren an. Insgesamt neun Mann. Man hatte ihm anfangs (noch vor der Aussaat), abgeraten: Es sei ein wenig, wenn man mit den Söhnen und Brüdern ohne Auftrag arbeite, und etwas ganz anderes, wenn fremde Menschen, wenn auch aus demselben Dorf, dazukommen. Es gab ja früher Fälle, daß Menschen aus verschiedenen Gründen die Arbeitsgruppen verlassen hatten. Gegenüber solchen Warnungen schienen Lieder taub zu sein. Er organisierte die Gruppe, ohne Hast und Lärm führten sie die Aussaat durch. Den neun Mechanisatoren hatte man 2 972 Hektar Land zugewiesen; darunter waren etwa 800 Hektar Brache und Futterkulturen, das andere wurde mit Weizen eingesät. Nachdem die Saaten aufgegangen waren,

pelfeld aus. Etwas weiter, hinter einer Anhöhe, wogte noch das Feld mit der Weizensorte „Saralowskaja“.

„Da liegt es also — unser täglich Brot.“ Lieder wies mit einer Kopfbewegung auf die prallen Weizenschwaden. „Alles, bis auf letzte Körnchen, werden wir einbringen. Aber wie gerne ich doch ein bißchen schlafen würde. Ich werde alt, lehnt du, und müde ein geregelt Leben führen — rechtzeitig essen, trinken und ruhen.“ Dieser Mann ist ein wunderbarer Mensch, ein Meister seines Berufs. Auch seine Kinder hält er dazu an. Nicht umhin wurde der Arbeiterdynastie Lieder aus dem Sowchos „Smirnowski“, Rayon Komsomol, unter Vater Heinrichs Anleitung der „Dynastiepreis“ verliehen, den das Gebietskommunikationskomitee gestiftet hatte. Der namhafte Dynastie gehören auch seine sieben Kinder an. Im ganzen Gebiet gibt es keine zweite dieser Art. Vier Jahre hintereinander errangen sie diesen Preis, weil sie vortreffliches Getreide anbauen und es auch vortrefflich einbringen. Sie zogen als Familie aufs Feld und hatten dann 5 000 Hektar gemähtes Getreide auf ihrem Konto. Das war mehr als die Leistung der ganzen Brigade Heinrich Lieder hat zehn Kinder. Wenn Sie in die erste Abteilung des Sowchos „Smirnowski“ kommen und nach Lieder fragen, werden, wird man mit Recht mit der Gegenfrage kontern — welcher Lieder? Denn sie machen hier mehr als die Hälfte der Bewohner aus: Die Söhne, Brüder und Neffen von Lieder senior.

„Ich begann bereits mit elf Jahren richtig, wie ein Erwachsener, zu arbeiten. Meine Arbeitsergebnisse nimmt im Jahr 1941 ihren Anfang. Damit, glaube ich, ist alles gesagt. Man läßt mich zuweilen in die Schule zu einer Abgangsfeier oder zu einem Abend des Arbeiterruhms ein, den unsere Jugendlichen im Kulturhaus organisieren. Am häufigsten fragt man mich: Wie verhalten Sie sich zum Brot? Für mich ist diese Frage einfach und kompliziert zugleich. Einfach ist sie deshalb, weil ich außer Getreidebau keinen anderen Beruf mag. Und ich bin stolz darauf, daß ich es gelernt habe, Getreide zu ziehen. Ich kann mich erinnern, daß wir vor der Erschließung des Neulands auf unseren Böden höchstens 7 Dezentonnen je Hektar ernteten. Und heute erzielen wir das Doppelte und Dreifache! Ich bin zufrieden, und das ist dem rein väterlichen Gefühl — daß meine Kinder gute Menschen geworden sind. Das ist meines Erachtens ausschlag-

Was ein Kollektiv vermag

Wie wählt der Mensch seinen Beruf? Ganz verschieden. Er geht in eine Fabrik, wo, wie er gehört hat, die Verdienstmöglichkeiten nicht schlecht sind und wo die Kultur- und Lebensverhältnisse für Arbeit und Erholung vorhanden sind. Was sollte man noch mehr wollen? Wie es sich herausstellt, genügt das nicht immer. Die Atmosphäre im Kollektiv, die Beziehungen zwischen den Menschen, Leitern und Untergebenen, Herzlichkeit und gegenseitige Hilfe, gepaart mit hohen Ansprüchen bilden jenes moralische Klima, das heutzutage immer öfter zum wichtigsten Argument für die Berufswahl wird. Besonders bei der Jugend.

Gerade von diesen Kriterien ließ sich Sergej Kostjewa leiten, als er nach der Demobilisierung die Arbeit im Experimentalwerk der wissenschaftlichen Produktionsvereinigung „Kaschtchowskaja“ des Ministeriums für Landwirtschaft der Republik aufnahm. Er wohnte nicht weit und hatte die Schule besucht, deren Pate das Werk war. Er war auch öfters im Betrieb gewesen und hatte gesehen, daß dort gutherzige Menschen arbeiteten. Und welche Spezialisten! Einer besser als der andere. Schon in der Armee hatte er beschlossen, daß er nur in diesem Betrieb arbeiten werde. Macht nichts, daß er noch keinen Beruf hat, man würde ihm schon helfen.

Sergej hatte sich nicht geirrt. Man stand ihm wirklich zur Seite. Zu seinem Lehrmeister wurde Erwin Neuburger, ein hochqualifizierter Spezialist und erfahrener Erzieher.

„Alles, was ich heute kann“, sagt Sergej, „habe ich meinem Lehrer zu verdanken. An seiner Seite bin ich in vier Jahren ein qualifizierter Facharbeiter geworden.“

Jetzt ist Sergej Kostjewa einer der besten jungen Produktionsarbeiter im Betrieb. Deputierter des Auesow-Stadtdorfsowjets von Alma-Ata.

Das Experimentalwerk ist ein besonderer Betrieb. Er erfüllt die Aufgabe des Forschungsinstituts, fertigt die Versuchsmuster von Maschinen und Ausrüstungen. Oft bringen die Betriebsarbeiter Korrekturen in die Pläne der Wissenschaftler ein. Und das ist ohne gute Kenntnis seines Fachs unmöglich. Daher werden hier an die Arbeiter auch höhere Forderungen gestellt. Man muß einige arbeitswichtige Berufe beherrschen, um die kompliziertesten technischen Probleme lösen zu können.

„Etwa 85 Prozent der Werktätigen arbeiten im Betrieb 15 Jahre lang und mehr“, sagt Werkdirektor Erich Bohn. „Mehr als 60 Prozent Arbeiter können auf eine 10jährige Berufspraxis zurückblicken. Sie bilden den Stamm des Kollektivs, sind den goldenen Fonds.“

In der Dreherei des Produktionsabschnitts Nr. 2 unterhielten wir uns mit Elmar Winterfeld, der schon über 20 Jahre im Betrieb tätig ist. In dieser Zeit hat er nie die Dis-

ziplin verletzt oder Ausschub bei der Arbeit geliefert.

„Ich bilde da keine Ausnahme“, sagt Elmar. „Anders kann es auch nicht sein, denn von jedem wird viel gefordert. Diejenigen, die die Disziplin verletzen, nehmen wir uns vor und erziehen sie. Und sieh da, der Mensch bessert sich auch.“

Von großer erzieherischer Bedeutung sind die Produktionsberatungen der Arbeiter- und Parteiverbände. Eine Tradition sind heute die Festversammlungen, auf denen Schrittmacher der Produktion, Sieger im sozialistischen Wettbewerb, Kriegs- und Arbeitsveteranen geehrt werden.

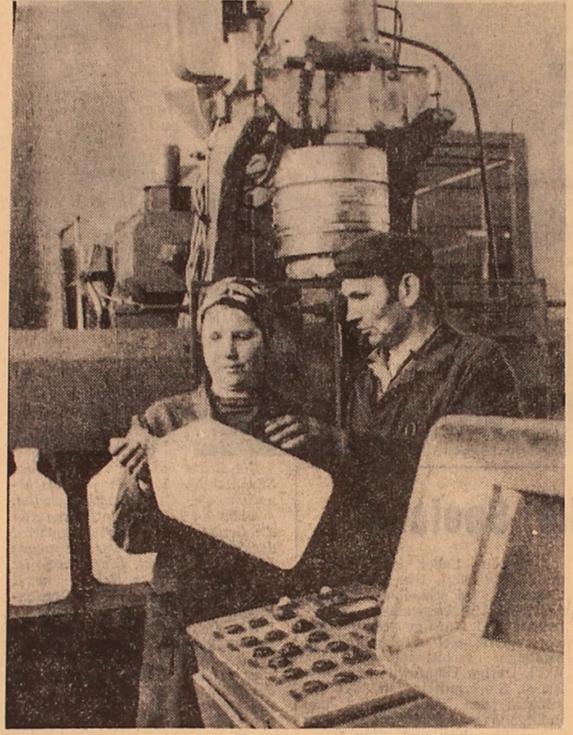
Das ganze Betriebskollektiv bezieht sich öfters in seine Pension am Kaptschaiger Stausee zur Erholung. Viele verbringen dort ihren Urlaub. Kurzum die Menschen leben in Eintracht und interessant, was eine gute Stütze in der Produktion ist. Seit seinem Bestehen, d. h. seit 1959, erfüllt das Werk stets seinen Plan. In dieser Zeit hat sich der Produktionsumfang wesentlich erweitert, und die Qualität der Erzeugnisse ist gestiegen. Immer öfter bestellen die Sowchoses und Kolchoses ganze Partien der jeweiligen Ausrüstungen, denn der Betrieb fertigt neben den Versuchsmustern auch Serienproduktion. Mit jedem Jahr gelangen immer mehr davon in die Dörfer der Republik.

Wie hat sich eigentlich das Kollektiv herausgebildet, welcher Faktor war dabei entscheidend? Fachmechaniker A. Bogoslawski sagte diesbezüglich folgendes: „Ich arbeite im Werk nun schon 20 Jahre. Wir haben ein gutes Kollektiv. Die wichtigste Rolle bei seiner Entstehung spielte sein Direktor Erich Bohn. Er versteht es, mit Menschen zu arbeiten. Das anspruchsvolle Wesen vereint sich bei ihm mit vielen hohen beruflichen und moralischen Eigenschaften. Das ist von nicht geringer Bedeutung.“

Natürlich bildete sich das Kollektiv unter dem Einfluß verschiedener Faktoren heraus. Und die Rolle des Direktors ist dabei nicht zu überschätzen. Ist doch heute ein Leiter eines beliebigen Betriebs vor allem Erzieher. Und Erzieher ist Erich Bohn längst geworden. Er steht dem Betrieb seit seiner Entstehung vor, kennt die Menschen gut, nimmt die Angelegenheiten der Produktion und jedes Mitglieds des Kollektivs zu Herzen. Das ist die Gewähr seiner Erfolge.

Ein Arbeitskollektiv vermag eben vieles. Besonders, wenn dort eine gesunde schöpferische Atmosphäre herrscht. Sie wird nicht aus Nichts geschaffen. Dazu sind Jahre mühseliger Kleinarbeit nötig. Das Kollektiv hat hier solche ein Mikroklima geschaffen, das eine viel stärkere Kraft ausmacht als eine bloße Summe der Potenzen jedes Arbeiters und Angestellten. Daher sind auch seine Erfolge, seine Ruhmeslisten.

Alma-Ata
Juri MARKER



Die Stadt hilft dem Dorf

NOWY USEN. Noch ein Quadrat auf dem großen Schema im Stadtparteikomitee ist grün übermalt worden. Dies bedeutet, daß die Erdarbeiter, die Palen des Jeraljew-Sowchos, eine große Verkaufsstelle übergeben haben.

Die Industriebetriebe der Stadt üben Patenschaft über fünf Viehwirtschaftsbetriebe aus. In diesem Jahr sollen bei dem Bau von Produktionsobjekten — Wohnungen, sozialen und kulturellen Einrichtungen auf dem Lande etwa eine halbe Million Rubel in Anspruch genommen werden. Das Stadtparteikomitee koordiniert operativ den Bau. Alle 10 Tage laufen im Stadtparteikomitee die von Sowchosdirektoren beglaubigten Berichte der Paten ein. Eine Tradition sind gemeinsame Kurzversammlungen der Sowchos- und Wirtschaftsfunktionäre in die Farmen und auf Betriebsweiden.

Im Blickpunkt des Stadtparteikomitees stehen alle Lebensbereiche der Dorfwirtschaften. Gelöst ist auch das Kaderproblem — die Mechanisatoren und Reparaturarbeiter der Sowchos machen ihr Praktikum in den Industriebetrieben. Zur Heuförderung stellen die Werktätigen von Nowy Usen Kraftverkehrsmitel bereit. Die Betriebsratsmitglieder helfen den Dorfbewohnern Viehzucht-komplexe mechanisieren.

(KasTAG)
Gebiet Mangyschlak

Der Abschnitt für Massenbedarfsartikel der mechanischen Reparaturbasis im Polymetalkombinat von Leninogorsk wird in diesem Jahr Waren im Werte von 540 000 Rubel herstellen. Darunter sind Erzeugnisse aus Kunststoffen — Eimer und Fässer mit 10, 20 und 30 Liter Fassungsvermögen, Blumentöpfe u. a. m.

Unser Bild: Der Brigadier Wladimir Balabanow und die Geißlerin Irina Powelkina demonstrieren die neue Produktionsart — 10-Liter-Flaschen.
Foto: Viktor Krieger

Hohe Berufung

Ein Lehrer auf dem Lande zu sein ist eine ehrenvolle und auch verpflichtende Aufgabe. Da hat man außer seinen konkreten Pflichten auch allerlei andere, nicht minder wichtige, vor allem die politische Aufklärungsarbeit. An wen wendet man sich mit den zahlreichen Fragen und Bitten? Natürlich an den Lehrer. Ist er doch die geachtete Person im Dorf und weiß über alles Bescheid.

Die Lehrer unserer örtlichen Dorfschule beteiligen sich aktiv an der ideologischen Erziehungsarbeit, sie sind für das Parteilokale eine zuverlässige Stütze geworden. Viele unter ihnen sind bereits mehrere Jahre Mitglieder der Agitatoren- und Propagandengruppen, wobei sie ihre praktischen und theoretischen Kenntnisse stets vervollkommen und ihre schöpferischen Kontakte mit den Schülern festigen. Dieser

Tag rüstet man in unserer Dorfschule zum Beginn des neuen Lehrjahres im System der politischen Aufklärung. Gemeinsam werden Komplexpläne entwickelt und präzisiert, die Lehrer bekommen neue, konkrete Aufgaben. Wie auch früher beachtlich man, zweimal im Monat Vorträge für die Dorfwirtschaftlichen zu halten und diese interessant und inhaltlich zu gestalten. Das ist die Initiative der örtlichen Organisation der Gesellschaft „Smjanje“. Der Themenkreis ist sehr groß: Da wird man Fragen der Politik, der Ökonomie und Kultur behandeln, viel Aufmerksamkeit der aktuellen Politik der KPdSU schenken.

Die Entwicklung schöpferi-

Auf der Tagesordnung — Roboter

Werden die Roboter nur für das Pawlodarer Traktorenwerk gebaut?

Nein, gegenwärtig schließen wir die Montage von mehreren Robotern für das Altaer Traktorenwerk ab. Unsere Manipulatoren werden in den Maschinenwerken von Karaganda, Alma-Ata und einiger anderer Städte der Republik und der Nachbarregionen eingesetzt und erprobt.

Heute wird über Industrieroboter zweiter und dritter Generation gesprochen.

„Ja, in diesen Robotern sind taktil (berührungslöse bzw. berührende) Maßgeber und sogar solche für optische Erkennung integriert. Aber diese Roboter befinden sich noch im Forschungsstadium, obwohl die ersten bereits als Prototypen im Einsatz sind. Für die Koordinierung der Arbeiten an Industrierobotern wurde an der AdW der UdSSR ein wissenschaftlicher Rat unter Akademielitglied Igor Makarow gegründet.“

Der vor nicht so langer Zeit vom ZK der KPdSU und dem Ministerrat der UdSSR gefaßte Beschluß über weitere Maßnahmen zur Produktionssteigerung und umfassenderen Anwendung von flexibel programmierbaren Manipulatoren hat dem Industrieroboterbau neue Impulse verliehen.

In unserem Produktionsabschnitt werden Industrieroboter erster Generation gebaut, nämlich „zweihändige“ Manipulatoren, vorrangig für die Zu- und Abführung von Teilen, die für Handabmessungen von 5 kg sowie 15 Zentimeter bestimmt sind. Aber meine Kollegen befassen sich nicht nur mit ihrem Bau, sie erforschen auch neue Möglichkeiten

für ihren Einsatz und installieren sie bereits in den Produktionsabschnitten.

Der Robotisierung der sowjetischen Industrie wird wie gesagt immer größere Bedeutung beigegeben, obwohl die mechanischen Arbeiter vorläufig noch ziemlich teuer zu stehen kommen.

Das stimmt schon, aber unsere Industrie geht darauf ein, weil erstens der Zufluß von Arbeitskräften in die Produktion merklich zurückgeht und zweitens, weil der Prozentsatz der manuellen Arbeit in der Industrie noch hoch ist.

Mit der Einführung von Industrierobotern werden Kräfte für andere Arbeiten freigesetzt. Die Robotisierung hebt das Niveau der Produktionskultur, trägt zu ihrer Humanisierung bei. Und das trägt dem Wesen des entwickelten Sozialismus Rechnung, in dem die Sorge um den Menschen, um die Schaffung günstiger Arbeitsbedingungen, um seinen Wohlstand in den Rang der Staatspolitik erhoben ist.

Das alles rechtfertigt die beschleunigte Einführung der Industrieroboter, die übrigens gar nicht so teuer sind. Ökonomen haben ein vervollkommenes Verfahren zur Ermittlung der wirtschaftlichen Effektivität der Roboter erarbeitet. Dabei werden der Entlohnungsfonds der freigesetzten Arbeitskräfte, die gesellschaftlichen Fonds für Wohnungsbau, Transport, unentgeltliche ärztliche Betreuung usw. berücksichtigt.

Das alles wird natürlich dazu beitragen, die psychologische Barriere um die Industrieroboter zu überwinden, das allgemeine Interesse dafür zu heben, die Produktion dieser mechanischen Helfer zu steigern.

Jakob FISCHER,
ehrenamtlicher Korrespondent
des „Freundschaft“
Gebiet Aktjubsinsk

Vorderste Linie des Fortschritts

Wer betreut die Industrieroboter? Erfordert diese Arbeit eine spezielle Ausbildung?

Unsere Industrieroboter werden von Drehern und Schlossern gewartet, die wir unmittelbar in unserem Produktionsabschnitt umgeschult haben. Das ist natürlich keine Lösung des Problems, sie steht noch bevor. Vorläufig werden für die Betreuung der Manipulatoren keine Fachkräfte ausgebildet. Auf der Tagesordnung steht jetzt sehr ernst das Problem der Aus- und Weiterbildung der Spezialkader für die Bereiche Konstruktion, Produktion, Inbetriebnahme und Erprobung sowie für die Einsatzprojektion und Wartung dieser neuen Technik. Mittlerweile aber muß der Roboterbedarf genau ermittelt werden.

Der Traum von Robotern, die den Menschen von der Notwendigkeit befreien, schwere, monotone, gesundheitsgefährdende Arbeit zu verrichten, bewegte die Menschheit schon Jahr und Tag. Er fand seinen Niederschlag in vielen Märchen und Legenden verschiedener Völker, erinnert sie nur an den allmächtigen Dshin, den man aus der Flasche befreit hatte.

Über die Roboter der verschiedensten Zweckbestimmungen lesen wir in utopischen Romanen. Auch unsere sowjetdeutsche Literatur hat diesem Traum Tribut gezollt: In Rudolf Jacquemins „Troni, der Roboter“ wird ein elektronisch gesteuerter Roboter geschildert, der über ein entwickeltes künstliches Intellekt verfügt und der zu einem unentbehrlichen Diener seiner Herren geworden war.

Nun sind wir in ein Zeitalter getreten, in dem dieser Traum in Erfüllung geht.

Helmut HEIDEBRECHT,
Korrespondent
des „Freundschaft“
Pawlodar

Werden die Roboter nur für das Pawlodarer Traktorenwerk gebaut?

Nein, gegenwärtig schließen wir die Montage von mehreren Robotern für das Altaer Traktorenwerk ab. Unsere Manipulatoren werden in den Maschinenwerken von Karaganda, Alma-Ata und einiger anderer Städte der Republik und der Nachbarregionen eingesetzt und erprobt.

Heute wird über Industrieroboter zweiter und dritter Generation gesprochen.

„Ja, in diesen Robotern sind taktil (berührungslöse bzw. berührende) Maßgeber und sogar solche für optische Erkennung integriert. Aber diese Roboter befinden sich noch im Forschungsstadium, obwohl die ersten bereits als Prototypen im Einsatz sind. Für die Koordinierung der Arbeiten an Industrierobotern wurde an der AdW der UdSSR ein wissenschaftlicher Rat unter Akademielitglied Igor Makarow gegründet.“

Der vor nicht so langer Zeit vom ZK der KPdSU und dem Ministerrat der UdSSR gefaßte Beschluß über weitere Maßnahmen zur Produktionssteigerung und umfassenderen Anwendung von flexibel programmierbaren Manipulatoren hat dem Industrieroboterbau neue Impulse verliehen.

In unserem Produktionsabschnitt werden Industrieroboter erster Generation gebaut, nämlich „zweihändige“ Manipulatoren, vorrangig für die Zu- und Abführung von Teilen, die für Handabmessungen von 5 kg sowie 15 Zentimeter bestimmt sind. Aber meine Kollegen befassen sich nicht nur mit ihrem Bau, sie erforschen auch neue Möglichkeiten

für ihren Einsatz und installieren sie bereits in den Produktionsabschnitten.

Der Robotisierung der sowjetischen Industrie wird wie gesagt immer größere Bedeutung beigegeben, obwohl die mechanischen Arbeiter vorläufig noch ziemlich teuer zu stehen kommen.

Das stimmt schon, aber unsere Industrie geht darauf ein, weil erstens der Zufluß von Arbeitskräften in die Produktion merklich zurückgeht und zweitens, weil der Prozentsatz der manuellen Arbeit in der Industrie noch hoch ist.

Mit der Einführung von Industrierobotern werden Kräfte für andere Arbeiten freigesetzt. Die Robotisierung hebt das Niveau der Produktionskultur, trägt zu ihrer Humanisierung bei. Und das trägt dem Wesen des entwickelten Sozialismus Rechnung, in dem die Sorge um den Menschen, um die Schaffung günstiger Arbeitsbedingungen, um seinen Wohlstand in den Rang der Staatspolitik erhoben ist.

Das alles rechtfertigt die beschleunigte Einführung der Industrieroboter, die übrigens gar nicht so teuer sind. Ökonomen haben ein vervollkommenes Verfahren zur Ermittlung der wirtschaftlichen Effektivität der Roboter erarbeitet. Dabei werden der Entlohnungsfonds der freigesetzten Arbeitskräfte, die gesellschaftlichen Fonds für Wohnungsbau, Transport, unentgeltliche ärztliche Betreuung usw. berücksichtigt.

Das alles wird natürlich dazu beitragen, die psychologische Barriere um die Industrieroboter zu überwinden, das allgemeine Interesse dafür zu heben, die Produktion dieser mechanischen Helfer zu steigern.

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser



400 Kinder der Bauarbeiter aus Karaganda verabschieden sich dieser Tage vom Pioneerlager „Kosmonaut“, das am Staubecken Samarkandskoje liegt. Die Jungen und Mädchen haben hier viele interessante Tage verlebt, an Treffen mit Arbeitsveteranen, Exkursionen

Drushba — Freundschaft

Im Pioneerlager „Wostok 1“ sind Gäste aus dem sozialistischen Ausland keine Seltenheit. Diesmal waren es Touristen aus dem Bezirk Magdeburg, DDR. Sie wurden vom Klub für Internationale Freundschaft, der im Lager schon mehrere Jahre wirkt, herzlich empfangen. Die jungen Internationalisten machten die Freunde aus der DDR mit ihrer reichen Souvenirsammlung bekannt; sie enthält die Zeugnisse der Freundschaft mit den Kindern aus der VR Polen, Bulgarien und der DDR. Zu Ehren der Gäste zeigten die Laienkünstler ihre Darbietungen. Die Freunde waren ganz begeistert von der Kunst der Jungen und Mädchen; sie beteiligten sich gern am Tanzabend und sangen das Lied „Drushba — Freundschaft“ mit.

Zum Schluß erhob sich der Geschichtslehrer aus Magdeburg Rudolf Baumert und sagte: „Wenn ich jetzt nach Hause komme, so will ich am Anfang des neuen Schuljahres einige Stunden meinem Aufenthalt in Kasachstan widmen. Ich werde meinen Schülern über das Leben in diesem herrlichen Pioneerlager erzählen, darüber, wie weit Eure Republik fortgeschritten ist.“

Nikolaus MERKS
Gebiet Karaganda

Angehende Erfinder Kasachstans

Auf der Zentralen Station Junger Techniker wirkt der in der ganzen Republik bekannte Zirkel für Radiotechnik. Hier erlernen die Schüler nicht nur das ABC der Radiotechnik, sondern arbeiten in engem Kontakt mit einigen Betrieben, wissenschaftlichen und Forschungsanstalten. Rudolf Weißburg leitet hier schon mehrere Jahre den Zirkel. Er war mein Begleiter, zeigte mir einige Arbeiten und kommentierte sie.

„Die Nacht im Süden ist genau so undurchdringlich wie die blendende Sonne am Tage. Die Jungs haben versucht, diese Finsternis einmal aufzuhellen durch zuverlässig funktionierende Straßenlaternen. Sie haben eine Anlage geschaffen, die beim Anschalten des Beleuchtungssystems der Straßenlaternen verwendet wird. Heute ist diese Anlage in mehreren Städten Kasachstans bekannt.

Ein anderes Beispiel. Auf den ersten Blick scheint solch eine Beschäftigung wie das Zählen von Tulpenzwiebeln ganz einfach zu sein. Und wenn es Tausende sind und schnell gezählt werden müssen? Für dieses Problem interessierten sich die jungen Techniker. Sie haben eine Rechenmaschine für Blumenzwiebeln gebastelt, die für den Sowchos „Taugul“ von großem Wert ist.

Für viele Orte Kasachstans, besonders auf dem Lande, bleibt das Problem der Wasserversorgung noch immer akut. Wenn es in der Steppe einen Brunnen gibt, bemüht man sich, ihn so zu nutzen, daß kein Tropfen Wasser verlorengelut. Man pumpt oft Wasser in einen Turm, weiß aber nicht, wann er eigentlich voll wird. Einen Wärter einzustellen wäre zu kostspielig. Die Einrichtung von Serjoscha Kananj ist ganz einfach: Im Turm werden zwei Metallplatten mit Schwimmern angebracht. Das steigende Wasser zieht sie mit sich hoch. Wenn der Turm voll ist, schließen sich die Platten, und es entsteht ein Signal. Die Idee hat der ganze Zirkel verwirklichen helfen. Heute wirkt dieses System in einem Sowchos des Gebiets Aktjubinsk.

Dabei haben die jungen Techniker auch eine andere Aufgabe gelöst, die nicht minder wertvoll ist: Wenn der Wasserturm überläuft, ist die Sache noch halb so schlimm, viel schlimmer ist es, wenn kein Wasser darin ist. Zu diesem Zweck haben die Jungen ebenfalls ein Alarmsignalsystem eingerichtet, das die Senkung des Wassers im Turm unter den Strich meldet. Ökonomische Effekt dieser Einrichtung beläuft sich auf 38 000 Rubel.

Valeri MICHAELIS

„Ich werde Kühe melken...“

Der Kommissar des Trupps der jungen Maschinenmelker flehte die aufdringlichen Journalisten an: „Um Gottes Willen, laßt doch die Mädchen in Ruhe! Bald startet der Wettkampf, sie müssen sich doch konzentrieren!“

Aber die Zeitungsleute ließen nicht locker, denn zum einen gefielen ihnen die zwei hübschen Mädchen in den gleichen schmucken Kleidern und mit dem so bezaubernden, scharmanten Akzent und zum anderen haben die Presseleute wirklich ein präzises Witterungsgefühl, — diese Mädchen können siegen!

Maarika Roos und Marita Bulkina, Schülerinnen der 11. Klasse aus der Estnischen SSR, haben die Journalisten und ihre Landsleute nicht enttäuscht. Die Bekanntmachung — „Den ersten Platz im Ausscheid der Maschinenmelker belegte neben Karlygasch Dosmaganbetowa aus Roshdestwenka, Gebiet Zelinograd, die Vertreterin Estlands Maarika Roos!“ — nahmen die Mädchen ruhig, mit Würde auf. Es schien, sie haben fest damit gerechnet!

Als sich die Atmosphäre etwas gelichtet hatte, und die Aufregungen abgeflaut waren, bat ich die Mädchen, ein paar Worte für die Leser der Seite „Immer bereit!“ zu sagen.

„Wir sind in die 11. Klasse versetzt worden, denn in Estland lernt man generell elf Jahre“, sagte Maarika. „Im Werkunterricht erlernen wir den Beruf der Maschinenmelkerin.“

„Ja, und den des Kochs“, fällt ihr Marita ins Wort, die redegewandter ist. „Das sind Berufe, die nur auf den ersten Blick wenig zueinander passen. Wir aber sind überzeugt, daß eine Frau sie beherrschen muß.“

„Wie wurde ermittelt, daß eben ihr nach Zelinograd, zum III. Unionstreffen der Schülerproduktionsvereinigungen, fährt?“

„Oh, das war eine harte Nuß, diese Ausscheidung! In Estland werden die landwirtschaftlichen Berufe sehr geachtet. Wir hatten wohl am meisten Schwein“, schmunzelt Marita.

„Stört das Praktikum in den Kuhställen und am Küchenherd nicht beim Lernen?“

„J, wol“ rufen beide wie aus einem Munde. „Das diszipliniert und fördert das Vermögen, die Zeit richtig einzuteilen. Und dann bereitet uns diese Arbeit wahre Freude.“

„Wollt ihr nun nach Schulabschluß diese Berufe ausüben, oder...?“

Helmut DIETE

Unser Irbis

Vor zwei Jahren brachte mein Bruder Viktor einen kleinen Hund nach Hause. Es war ein kleiner Terrier, ein zottiges kurzschwanziges Kerlchen.

„Was willst du mit diesem Hund? Weißt du, was der alles anstellen wird?“ fragte unsere Mutter.

„Der wird sich ganz schön benehmen und nichts anstellen“, sagte Viktor. „Ich kenne seine Mutter, die ist klug und anständig...“

Unsere Mutter protestierte natürlich längere Zeit, aber allmählich beruhigte sie sich. Irbis, so hatten wir den Hund genannt, gewann bei ihr Vertrauen.

Freilich, es war nicht leicht, Irbis zu umsorgen, er mußte doch die ganze Woche von früh bis spät allein zu Hause bleiben. Die Eltern gingen zur Arbeit und wir in die Schule. Ab und zu passierte auch etwas, worüber sich unsere Mutti ärgern mußte.

Aber jetzt ist Irbis groß und artig, macht uns Freude, worüber ich eigentlich auch erzählen möchte.

Wenn unser Telefon klingelt, kommt Irbis hastig in unser Zimmer gelaufen und bellt mich an. „Wau, wau!“ ruft er und zerrt an meinem Hosenbein, bis ich nicht den Hörer abnehme, dann nimmt er Platz an meinen Füßen und lauscht. Wenn ich beim Gespräch ein ernstes oder gar unzufriedenes Gesicht mache, hebt er den Kopf und macht sein „Wau, wau!“ Wenn ich aber lache und zufrieden bin, dann wälzt er sich auf dem Rücken.

Vor einigen Tagen komme ich nach Hause und gehe in die Küche, um zu essen. Ich hatte noch gar nicht mein Essen angewärmt, als Irbis auch schon zu krakelen anfing, und ich mußte in den Vorraum.

„Na, was hast du?“ fragte ich, und schaute mich um. Alles war auf seinem Platz, wie es immer war. „Wau, wau!“ bellte Irbis gegen den Kleiderhaken.

„Was paßt dir da nicht?“ „Wau, wau!“ und er geht zurück, macht dann Anstalten, als ob er sich auf jemanden stürzen will. Er bellt abermals. Ich gehe einen Schritt zurück und überblicke den Kleiderhaken. „Ach, sol“, sage ich, „da liegt ja der Hase im Pfeffer...“

Am Haken hing ein alter Regenmantel und auch ein zerknüllter Strohhut, und darunter standen Stiefel. Das alles hatte Irbis noch niemals gesehen.

Ich nahm den Hut und legte ihn oben auf den Kleiderhaken, nahm die Stiefel und schob sie in ein Fußwerkjoch. Auch den Mantel faltete ich zusammen, ließ ihn aber hängen. Irbis wedelte zufrieden mit dem Schwanz und ging in die Küche. Mein Hund ist ein guter Ordnungshüter.

Artur ECK

Der kleine König

fragte um Rat die Eule. „Der Strauß kann nicht unser König sein“, behauptete diese. „Wir leben im Reiche der Lüfte und er auf der Erde. Auch der Pinguin kann nicht unser König sein. Er verlebt seine Tage vorzugsweise im Wasser. Unser König muß ein Vogel sein, der höher fliegt als alle anderen Vögel.“

Das ließen alle gelten, und man wählte eine Kommission, die unter dem Vorsitz der Eule entscheiden sollte, wer von den Vögeln höher als alle anderen zum Himmel auf-fliegen kann.

Am höchsten flog der Adler. Würdevoll und stolz schaute er herab, auf seine Artgenossen, die tief unter ihm geblieben waren. Siegessicher zog er seine mächtigen Schwingen ein, um sich im Sturzflug auf die Erde niederzulassen. Im selben Augenblick aber schoß unter seinem / Fittich ein winziges Vögelchen hervor, das sich dort unbemerkt versteckt hatte, und flog noch viel höher, als der Adler es vermocht hatte.

Friedrich BOLGER

Gute Taten einer Pioneergruppe

Vor Schulabschluß hat unsere Pioneergruppe „Soja Kosmodemjanskaja“ den Titel „Pioneergruppe des Rechten Flügels“ verliehen bekommen. Alle 27 Schüler sind mit guten Zensuren in die 6. Klasse versetzt worden. Um den hohen Titel zu behaupten, haben wir für den Sommer ein Programm guter Taten aufgestellt und sind damit schon bald fertig. Wir haben Altstoffe gesammelt und das Geld dafür an den Friedensfonds überwiesen. Den Wagen mit dem gesammelten Alteisen schmückten wir mit dem Spruchband „Von den Pionieren — für die Heimat“. Ihn steuerte unser Pioneerleiter Sanar Bekejew.

Wir besuchen unseren Klub der Internationalen Freundschaft „Lotos“. Jetzt im Sommer hatten wir Buratinos, Matrjoschkas, den Hasen und den Wolf für die internationale Zeichenausstellung gemalt, die bei unseren DDR-Freunden aus dem Filmklub Malchow stattfand. Die Zeichnungen von Jershan und Jerlan Samigullin, Natascha Strach und Kanat Smagulow schickten wir zusammen mit kleinen Souvenirs und Briefmarken in die DDR.

Jeden Freitag besucht unser Timurtrupp den Kindergarten, wo sie mit den Kleinen spielen und spazieren gehen. Auch die alten Leute aus unserem Sowchos „Jermakowski“ vergessen wir nicht.

Ludmilla ALPEROWITSCH
Gebiet Pawlodar

Eine Schulklasse am Waldrand

Die Jungen und Mädchen aus dem Dorf Kenes haben ihre Schulförsterei „Kiefernhain“ genannt.

Wißt ihr auch, wieviel Jahre man eine einfache Kiefer züchtet? Hundert. Denn nur in dieser Zeit wächst sie zu einem richtigen Baum auf. Erst dann ist sie im Bauwesen und in der Holzbearbeitungsindustrie verwendbar.

Darüber erzählten die Jungs aus der Schulförsterei „Kiefernhain“. Die jungen Förster kennen sich im Wald gut aus — sie orientieren sich leicht nach den Zweigen, dem Moos an den Stämmen, siedeln Ameisenhaufen um. Den Sommer über sammeln sie Heilkräuter — Schafgarben, Wegeriche und andere. Im Winter haben die Schüler auch alle Hände voll zu tun. Sie fertigen Futternäpfe für Vögel und Futtertröge für Tiere an, sorgen für Eichhörnchen und Hasen.

„Die Schulförsterei besteht bei uns schon zehn Jahre“, erzählt der Förster Alichan Tleuow. „In dieser Zeit haben sich Dutzende Schüler mit unserem Beruf vertraut gemacht und den grünen Freund liebevoll gewonnen. Mehrere haben diesen Beruf fürs Leben gewählt — Tullegen Shumanow z. B. ist heute Leiter des Forstbetriebs von Kenes. Alexander Kolosowski ist der beste Förster. Beide haben einmal in der Schulförsterei begonnen. Etwa die Hälfte der 150 Arbeiter der hiesigen Försterei haben das ABC ihres Berufes bei uns erlernt.“

Alichan ist heute Lehrmeister der Jungen und Mädchen in grünen Mützen. Er lehrt sie, wie man die jungen Birken, Pappeln und Ahorne umsorgen, den Wald und die Lichtungen säubern soll.

Im Laufe des Schuljahres absolvieren die jungen Waldfreunde den theoretischen Kursus — etwa 100 Unterrichtsstunden.

In diesem Sommer hat die Schulförsterei Einzug in das neue, am Waldrande erbaute Gebäude gehalten. Hier hat man eine gemütliche Rote Ecke und Sportplätze eingerichtet. Die Jungs haben die Zimmer mit Holzschmitzereien und hübschen Basteleien aus Wurzeln und Knorren geschmückt. Ende Juli haben sie hier die Teilnehmer des III. Unionstreffens der Arbeitervereinigungen der Schüler empfangen.

Die Schwestern Gulja und Anar Smagulowa zeigten den Gästen ihre Baumschulen mit den winzigen Kiefern und Pappeln sowie das Treibhaus, wo sie Birken züchten.

Valeri CHEVALIER
Gebiet Zelinograd



Ludmillas Vater Joseph Karbowski ist Mechanisator im Sowchos „Shelesnodorschny“, Gebiet Turgai. Die Pioneerin aus der 7. Klasse ist sehr stolz auf ihren Vater. Am ersten Erntetag fuhr sie frühmorgens mit dem Vater aufs Feld und band dort die traditionelle Garbe.

David JOST

Rätsel

Aus dem Schoß der Erde, silberklar und rein, bricht sie, leise murmelnd, sich durchs Felsgestein,

Ist der Wanderer müde sucht er gern sie auf. Um den Durst zu stillen hemmt er seinen Lauf.

Sie wohnen in der DDR

Ich habe vier Freunde in der DDR. Sie heißen Silke Hitschold (Glauchau), Heidrun Petzak (Pasewalk), Anja-Susann Angrick und Nicole Karwowski (Schwerin). Ich habe ihre Adressen aus der Zeitung „Freundschaft“ genommen. Sie schreiben mir sehr oft. Und ihre Briefe sind für mich eine große Freude. Meine Briefpartnerinnen berichten über ihre Heimat, schicken mir Ansichtskarten und Briefmarken, Silke schreibt, sie hat in diesem Sommer die CSSR besucht. Und Heidrun, daß sie in einem Ferienlager und an der Ostsee war.

Lene HOLZ,
Jungkorrespondentin aus Lenningskoje
Gebiet Aktjubinsk

Miki sorgt für Brieffreunde

Drei eifrige Postkarten- und Briefmarkensammlerinnen von 15 Jahren möchten mit Jungen und Mädchen in ihrem Alter, die ähnliche Hobbys haben, korrespondieren.

Marina KOLOSSINSKAJA

Sie wohnen:
491770, Семипалатинская область, город Чарык,
ул. Ленина, 41
Irina BAUER
470038, Караганда, ул. Сеченова, 10, кв. 1
Olga JANZER
463011, г. Актобьинск, ул. Димитрова, 3
Marina KOLOSSINSKAJA



Eine Stadt reckt und streckt sich

Die Rayonstadt Kaskelen, Gebiet Alma-Ata, wird mit jedem Jahr schöner. In ihren Straßen entstehen laut Generalplan moderne vielgeschossige Wohnhäuser und Produktionsbauten. Auch die Volksdeputierten schenken der baulichen Einrichtung und Begrünung der Stadt viel Aufmerksamkeit. Es wurden Straßenausschüsse gewählt, deren Hauptfunktion das Überwachen der Sauberhaltung der Stadt ist.

Unsere Bilder: Das Haus der Sowjets; die Deputierte des Stadtsowjets K. Schuck (die zweite von links) im Gespräch mit den Einwohnern der Stadt T. Merzen, N. Pomykina und T. Skudareva.

Foto: Juri SMIRNOW

Künstler aus der Ukraine

Mit großem Erfolg verliefen in Pawlodar die Gastspiele des ukrainischen Theaters aus dem Gebiet Iwanowo-Frankowsk, gewidmet dem 60. Gründungstag der UdSSR. Im Verlaufe eines Monats gaben die Künstler aus der Schwesterrepublik über fünfzig Aufführungen, die von mehr als 70.000 Menschen besucht wurden.

Auf dem Programm der Gastspiele standen viele bekannte Werke der klassischen Dramatik: „Kotljarenko“, J. Strauß und anderer.

Im „Gebietssowjet“ fanden auch schöpferische Zusammenkünfte mit den führenden Schauspielern des Theaters statt.

Michael STEGLER

Pawlodar

Samoware, Samoware...

40 von russischen Meistern gefertigte alte Samoware illustrieren in der Ausstellung des Moskauer Museums für Kunstgewerbe und Volkskunst die Geschichte des fast 300 Jahre alten Gewerbes. Diese Ausstellung ruft auch bei Gästen der Hauptstadt großes Interesse hervor, denn der Samoware ist eines der beliebtesten Souvenirs, die man von der Reise in die UdSSR nach Hause bringt.

Seine Entstehung in Rußland hat der Samoware dem Sbiten, einem Getränk aus Wasser, Honig und Gewürz, zu verdanken. Dieses Getränk verzehrte man nur heiß. So wurde es um XVIII. Jahrhundert an im Samoware vorbereitet, der an einen Teekessel erinnerte. Allerdings ein Aschenloch und ein Rohr hatte er. Mit der Zeit „stieg“ der Samoware auf Tee „um“ und wurde zu einem ständigen Begleiter eines gemütlichen familiären Besamenseins.

Die Ausstellung ist eine Widerspiegelung der reichen Phantasie der alten Meister. Ein Samoware hat klassische Linien einer dekorativen Vase, ein anderer hat die Form eines schlanken Weinglases. Die Mode diktiert einmal die Form einer Kugel, dann die eines Bechers oder einer Birne. Doch alle Moden und Phantasien tanzen um die klassischen Samowarelinien herum, die an einen gutmütigen Dicken mit den Händen anfülligen Seiten erinnern.

Die Geschichte kennt viele spassige Samoware. So verkaufte man sie früher auf den Märkten nicht nur stückweise, sondern auch nach Gewicht. Und ihre Größe kann ganz verschieden sein: Von der eines Fingerringes bis hin zu den Riesen, die eine Kapazität von mehreren Eimern haben.

(TASS)

Musik ist ihre Leidenschaft...

Jelena Obrazowa, Volkskünstlerin der UdSSR und Sängerin von Weltruf, hält sich an einen strengen schöpferischen Zeitplan. In ihrem Schreibblock ist praktisch alles registriert und aufgeteilt, was sie für diese und für die nächsten Theatersaisons vorhat.

Allein schon in der laufenden Spielzeit trat Jelena Obrazowa in der Premiere des „Requiem“ von Verdi im Bolschoi-Theater auf, beteiligte sich an der Aufführung der Oper „Der Troubadour“ in London, gab Konzerte in Leningrad, übte neue Rollen für ihre Gastspiele in der „La Scala“ ein und bereitete ein neues Programm vor — „Französische und Wiener Operette“.

Jelena Obrazowa ist nicht nur dem sowjetischen Publikum bekannt. Man applaudiert ihr in der „La Scala“, in der „Grand Opera“, der „Metropolitan Opera“, im „Konventgarten“.

Die Partien aus den Opern von Verdi singt sie italienisch, von Bizet — französisch, die Lieder von Schumann — deutsch und die von Bartok — ungarisch. „Einzelgastspiele sind schwieriger als Kollektive“, meint Jelena Obrazowa. „Fern von Moskau und von der gewohnten Atmosphäre des eigenen Theaters leben fremde Inszenierungen nach ihren eigenen Gesetzen. Aber der Umgang mit hervorragenden Sängern, der Einblick in die Traditionen derselben begünstigt die Vervollkommnung meiner künstlerischen Möglichkeiten.“

Unter den Künstlern, mit denen ich das Glück hatte, aufzutreten, waren die Sänger Carlo Bergonzi, Placido Domingo, Joan Sutherland, Luciano Pavarotti, Monserate Caballer, Mirella Freni, die Dirigenten Claudio Abbado und Herbert von Karajan.

Jelena Obrazowa strebt sie nach Neuem und frapiert in jeder Parteilinie durch große Gefühlstiefe. Ihr Talent ist ein Talent aufrichtiger und starker Empfindungen: Ihr gefällt alles, was sie noch nicht gesungen hat, und das, was sie singt, liebt sie um so mehr.

Ständig und ungestüm bereitet sie ihr anspruchsvolles und vielseitiges Repertoire. Zu ihrer Auswahl gehören unter anderem die Opern von Mussorgski und Verdi, von Tschalkowski und Strawinsky, die Romanzen von Rachmaninow und Swiridow, die Sinfonien von Beethoven und Mahler, die Vokalmusik von Wagner, russische Volkslieder, die Werke moderner ausländischer Komponisten.

„Ich bin der Meinung, daß ein jeder Mensch Musik braucht: eine ist in die Klassik verliebt, dem anderen gefallen Volkslieder, der dritte bevorzugt Tanz- und Unterhaltungsmusik. Doch daß der Mensch, unabhängig von Alter und Veranlagung, ohne Musik nicht leben kann, davon bin ich vollständig überzeugt. Ich glaube, die Musik ist als Bedürfnis der Menschheit entstanden.“

Diese Worte leiteten unser Gespräch mit Jelena Obrazowa bei ihr zu Hause ein. Sie hatte gerade einer ihrer Studentinnen aus dem Konservatorium eine Stunde gegeben. („Die Lehrtätigkeit und das Konzertieren werden mir mein Leben in der Kunst verlängern, wenn ich die Opernbühne, die so viel Kraft in Anspruch nimmt, verlassen werde.“)

Ihr Tagesablauf hängt von einem im Voraus zusammengestellten Stundenplan ab. Wenn ihr abends ein Bühnenauftritt bevorsteht, so ruht sie sich tags aus. Ist dies aber nicht der Fall, so steht sie um 7 Uhr morgens auf, begleitet ihre Tochter zur Schule, und schon um 9 Uhr macht sie sich mit ihrem Solorepertoire ans Üben. Um 12 Uhr gesellen sich ihre Studentinnen zu ihnen. Nach drei Stunden gehen sie fort. Eine kleine Ruhepause, und dann übt Jelena Obrazowa alleine weiter. Um sieben Uhr abends stellt sich wieder der Begleiter ein, und noch drei bis vier Stunden wird gemeinsam geübt. Das ist ein ganz gewöhnlicher Tag. Aber oft kommt es vor, daß bis Tagesprogramm noch Bühnenproben, die Vorbereitung zu Konzerten oder auch Aufnahmen fürs Fernsehen oder Film mit aufgenommen werden müssen.

„Ich arbeite ununterbrochen — am Morgen, am Tag, am Abend und sogar dann, wenn ich meinen häuslichen Pflichten nachgehe. Ich habe um den Hals ein kleines Tonbandgerät hängen und höre Musik per Kopfhörer“, erzählt Jelena Obrazowa. „Die Beschäftigungen mit den Studentinnen sind eigentlich auch für mich selbst äußerst nützlich — dabei erfasse ich gedanklich mein eigenes Können, um meine Erfahrungen an die Studenten weiterzugeben.“

Immer wieder schärft Jelena Obrazowa auch ihren Studenten ein: „Fleiß ist die Vorbedingung allen Könnens. Ohne Fleiß, ohne Kenntnisse, ohne berufliche Fertigkeiten kann ein Sänger nicht Künstler sein. Zuerst muß man sein Metier beherrschen, und erst später, wenn dies gelungen ist und der Mensch sich intellektuell entwickelt hat und begabt ist, kann aus dem Handwerker vielleicht ein Künstler werden. Dieser Aufstieg ist kompliziert und mühselig.“

Die Schülerinnen von Jelena Obrazowa stammen aus verschiedenen Städten — aus Moskau, Kursk, Minsk, Tula. Einige von ihnen haben ihr Studium abgeschlossen und sind im Bolschoi-Theater, im Moskauer Musiktheater, in der Oper von Minsk tätig.

Jelena Obrazowa ist ein Mensch von ganz außergewöhnlichem Talent und Fleiß. Mit ihr an Musik zu arbeiten, bereitet riesiges Vergnügen. Die Künstlerin lebt ihrer Musik, sie liebt sie leidenschaftlich und hingebungsvoll“, äußerte sich über die Sängerin der Komponist Georgi Swiridow.

„Man fragt mich oft, ob ich glücklich sei, wonach ich mich sehne? Und man ist verwundert, wenn ich antworte, daß ich mich zuweilen danach sehne, eine Woche lang nichts zu tun. Wenn es aber vorkommt, daß ich nicht sehr stark beansprucht bin, ermüde ich allein schon vom Bewußtsein, daß ich etwas versäumen könnte“, gesteht Jelena Obrazowa. „Und je länger ich mich mit Musik abgebe, desto mehr möchte ich noch erreichen. Es möchte mich dann eine seltsame Unruhe, ob ich wohl auch imstande sein werde, alles, was ich vorhabe, in den mir noch verbleibenden Jahren zu erreichen. Das spornt mich immer wieder an. Das ist schwer, aber eben darin habe ich mein Glück gefunden.“

„Ich arbeite ununterbrochen — am Morgen, am Tag, am

Abend und sogar dann, wenn ich meinen häuslichen Pflichten nachgehe. Ich habe um den Hals ein kleines Tonbandgerät hängen und höre Musik per Kopfhörer“, erzählt Jelena Obrazowa. „Die Beschäftigungen mit den Studentinnen sind eigentlich auch für mich selbst äußerst nützlich — dabei erfasse ich gedanklich mein eigenes Können, um meine Erfahrungen an die Studenten weiterzugeben.“

Immer wieder schärft Jelena Obrazowa auch ihren Studenten ein: „Fleiß ist die Vorbedingung allen Könnens. Ohne Fleiß, ohne Kenntnisse, ohne berufliche Fertigkeiten kann ein Sänger nicht Künstler sein. Zuerst muß man sein Metier beherrschen, und erst später, wenn dies gelungen ist und der Mensch sich intellektuell entwickelt hat und begabt ist, kann aus dem Handwerker vielleicht ein Künstler werden. Dieser Aufstieg ist kompliziert und mühselig.“

Die Schülerinnen von Jelena Obrazowa stammen aus verschiedenen Städten — aus Moskau, Kursk, Minsk, Tula. Einige von ihnen haben ihr Studium abgeschlossen und sind im Bolschoi-Theater, im Moskauer Musiktheater, in der Oper von Minsk tätig.

Jelena Obrazowa ist ein Mensch von ganz außergewöhnlichem Talent und Fleiß. Mit ihr an Musik zu arbeiten, bereitet riesiges Vergnügen. Die Künstlerin lebt ihrer Musik, sie liebt sie leidenschaftlich und hingebungsvoll“, äußerte sich über die Sängerin der Komponist Georgi Swiridow.

„Man fragt mich oft, ob ich glücklich sei, wonach ich mich sehne? Und man ist verwundert, wenn ich antworte, daß ich mich zuweilen danach sehne, eine Woche lang nichts zu tun. Wenn es aber vorkommt, daß ich nicht sehr stark beansprucht bin, ermüde ich allein schon vom Bewußtsein, daß ich etwas versäumen könnte“, gesteht Jelena Obrazowa. „Und je länger ich mich mit Musik abgebe, desto mehr möchte ich noch erreichen. Es möchte mich dann eine seltsame Unruhe, ob ich wohl auch imstande sein werde, alles, was ich vorhabe, in den mir noch verbleibenden Jahren zu erreichen. Das spornt mich immer wieder an. Das ist schwer, aber eben darin habe ich mein Glück gefunden.“

„Ich arbeite ununterbrochen — am Morgen, am Tag, am

Praktische Winke

Fleckentfernung

Viele Flecke können einfach durch Auswaschen mit warmem Wasser entfernt werden. z. B. Zuckerflecke. Man spant dazu das Gewebe über eine Tasse, einen tiefen Teiler oder eine Schüssel und gießt vorsichtig warmes Wasser mehrmals über die verunreinigte Stelle, bis sich die Verschmutzung gelöst hat. Diese Methode ist bei Fettflecken oder solchen Flecken, die Fett oder andere wasserlösliche Stoffe enthalten, nur dann erfolgreich, wenn man dem Wasser ein Reinigungsmittel, z. B. Waschpulver o. ä. zusetzt. Vor der Behandlung eines Kleidungsstückes mit Wasser überlege man erst noch, ob das Gewebe überhaupt Wasser verträgt, bzw. man versucht es an einer unauffälligen Stelle. Sollten Wasserflecke entstehen, dann müsse man entscheiden, ob das ganze Kleidungsstück benetzt werden kann. Es gibt Gewebe, die gegen Wasser sehr empfindlich sind bzw. Wasser überhaupt nicht vertragen. Hier ist also bevor man Wasser oder in Wasser gelöste Chemikalien benutzt, größte Vorsicht anzuraten. In solchen Fällen versucht man erst mit Benzin.

Je nachdem, wie fest die Fleckschubstanz im Gewebe haftet, und vor allem, wie alt der Fleck ist, unterscheidet man die Wirkung des Waschmittels durch leichtes Klopfen mit einem Lappenbausch oder einer Bürste. Die Bearbeitung kann von beiden Seiten erfolgen.

Nach der Naßbehandlung muß das überschüssige Wasser rasch und soweit wie möglich wieder aus dem Gewebe abgesaugt werden. Dazu benutzt man entweder einen Schwamm oder ein stark ausgewaschenes Leder. Die Textile kann auch mit einem trockenen Tuch mehrmals fest eingerollt werden (s. das Bild). Noch verbliebene Feuchtigkeit wird mit einem stark ausgedrückten Schwamm nach allen Seiten gleichmäßig verwischt. Dadurch vermeidet man soweit wie möglich Ränder. Durch sichtbare Fleckränder wird eine noch so gelungene Fleckentfernung beeinträchtigt. Nachfolgendes Abdämpfen mit der Wasserdampfkanne kann Erfolg versprechen.



Textilien, die Wasser vertragen, können auch mit Wasser und Lösungsmittel (Benzin, Azeton, Athol oder Brennspritus u. a.) zugleich bzw. lössungsmittelhaltigen Spezialreinigungsmittel behandelt werden.

Noch ein Tip für Erzeugnisse aus synthetischen Fasern. Diese besitzen infolge ihrer lipophilen (fettfreundlichen) Eigenschaften ein starkes Schmutz- und Schweißaufnahmevermögen. Je mehr Schweiß aber in der Textile enthalten ist, um so leichter werden Staub und Schmutz festgehalten. Es ist deshalb immer anzuraten, Textilien aus Chemiefasern sofort nach Gebrauch in kaltem oder lauwarmem Wasser auszuwaschen. Sie nehmen wenig Wasser auf und trocknen sehr schnell. Oblich ist diese Behandlung besonders für Dederon-Strümpfe und für weiße oder hellfarbige Textilien, die leicht vergrauen.

Kennzeichnung der Chemisch-Reinigungsbehandlung

Bei uns im Verkauf gibt es viele Importkleidungsstücke, die mit verschiedenen Kennzeichnungen versehen sind. Nicht alle finden sich in diesen Kennzeichnungen zurecht. Wir bringen nachstehend die Hauptkennzeichnungen und ihre Erläuterung.

(A)

Die Behandlung erfordert keine besondere Vorsicht. Für die Behandlung der Erzeugnisse können alle gebräuchlichen Lösungsmittel verwendet werden.

(P)

Die Behandlung erfordert eine gewisse Vorsicht. Die Behandlung der Erzeugnisse darf nur mit Tetrachloräthen (Perchloräthylen), Benzin oder Fluorchlorkohlenstoff durchgeführt werden.

(F)

Die Behandlung erfordert eine besondere Vorsicht. Die Behandlung der Erzeugnisse darf nur mit Benzin oder Trichlorfluoräthen durchgeführt werden.

(X)

Verbotene Behandlungsmethode, die Erzeugnisse dürfen nicht chemisch gereinigt werden.

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Spielzeit begonnen

An der Bühne des Moskauer Theater „Wladimir Durov“, das seine neue Spielzeit eröffnete, hat mit Erfolg ein einjähriges Elefantenjunges mit dem Rufnamen Dascha debütiert. „Solche jungen Elefanten haben sich bisher nicht als Schauspieler, produziert“, sagte die künstlerische Leiterin des Theaters, Natalia Durowa, in einem TASS-Interview.

Zum 70. Mal eröffnet dieses Theater seine Spielzeit. Natalia Durowa, die selbst die

Manege als Vierjährige betreten hatte, blieb dem Credo ihres Großvaters treu: belustigen und belehren, im Theater werden die Kinder zu Güte, Freundschaft und Liebe zu allem Lebenden erzogen.

Die Truppe hat 264 „Schauspieler“ — von einer Maus bis hin zu einem Elefanten. Unter ihnen viele Haustiere: Katzen, Hunde, Ziegen und Schweine. Es gibt aber auch seltene Tiere: Mähnenrolle, Puma, Zwergfluhpferd, Leopard, die alle sind

SCHWARZ UND BECKER haben den großen Spiegel zerschlagen! Diese Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer, und bald gab es in der geräumigen, dreigeschossigen Schule keinen einzelnen mehr, der davon nicht bereits gehört hätte. Verschieden reagierte darauf die Schüler: „Einfach Prachtkerle, diese beiden Machen jeden Tag von sich reden.“ „Man sagt, Becker habe dem Schwarz eine ausgewischt, und der sei dann mit dem Rücken gegen den Spiegel geprallt. Interessant, weshalb sich die beiden gerauft haben.“ „Allmählich wird es langweilig mit den Dummheiten der beiden. Die sollten sich schon was Originelleres einfallen lassen, als bloß einen Spiegel zu zerschlagen.“

Auch die Lehrer nahmen die Nachricht verschieden auf: „Das war von den beiden ja zu erwarten. Interessant, was sie morgen wieder anstellen?“ „Raussschmeißen müßte man sie. Also besser.“

„Habe ich nicht gesagt, der Spiegel hat dort im Foyer nichts zu suchen? Habe ich nicht gesagt, daß ihm früh oder spät jemand unbedingt zerschmettern wird?“

Auch Tante Tonja, die Aufräumerin, hatte dazu ihre Meinung. Beim Wegräumen der Spiegelscherben fiel ihr Blick zufällig auf das Etikett, das an der Rückseite einer Scherbe klebe. Ganz unten stand schwarz auf weiß: Preis 30 Rubel.

„Tja“, seufzte Tante Tonja und meinte: „Bezahlen sollten das die zwei Nichtsnutze, dann würden sie mit ihrem Schabernack wohl endlich aufhören.“

Wer weiß, ob Tante Tonja das gesagt haben würde, wenn sie gewußt hätte, weshalb sich die beiden Busenfreunde kellen.

Vorerst mußte Tante Tonja es nicht. Auch nicht die Schüler und Lehrer. Lediglich Becker und Schwarz konnten Licht in die Sache bringen. Sie konnten es freilich, wollten es aber scheinbar nicht. Stockstumm standen sie vor dem Schuldirektor Iwan Antonowitsch und vor der Klassenleiterin der 7a Valentina

Dmitrijewna. Viktor Becker, der einen Kopf größer war, als sein Schulkamerad Andrej Schwarz, sah den Lehrern frech in die Augen und lächelte. Wober? Wo möglich über die kleine und schmachtige Valentina Dmitrijewna, die nun schon zum zehntenmal ein und dieselbe Frage wiederholte:

„Sagt uns, ihr beiden, warum habt ihr euch geschlagen und wann werdet ihr endlich eure Dummheiten lassen?“ Valentina Dmitrijewna untrübtet das er-

heute ausnahmsweise nüchtern nach Hause kommen sollte. „Oder“, grinst Viktor vielleicht ohne besonderen Grund, einfach weil er nicht die Absicht hatte, jemand etwas zu erzählen? Sollte es doch Andrej tun, wenn er Lust hatte. Und Viktor streifte seinen Blick mit einem geringfügigen Blick, der soviel besagen sollte wie: „Bald ist dieses Verhör zu Ende, dann setzen wir unseren Dialog fort.“ Und Andrej? Warum stand er da mit rottem Kopf? Warum zit-

Lehrerzimmer der „Freundschaft“

Der zerschlagene Spiegel

terten seine Hände? Hatte er wirklich Angst vor Viktor, oder vor einer Strafe des Schuldirektors? „Nein, weder das eine noch das andere. Der zerschlagene Spiegel lastete auf seinem Gewissen, das müßte man schon lassen. Hätte er ihn rechtzeitig bemerkt, wäre das bestimmt nicht passiert. Das Ding wäre aber auch ganz geblieben, wenn Viktor nicht... Stopp! Das ist schon ein Kapitel für sich. Für die Auseinandersetzung der beiden Freunde gab es einen ganz besonderen Grund...“

Bis zur 6. Klasse, genauer gesagt, bis zum Tag, als die damalige Schuldirektorin Antonina Nikitschna ihrer Klasse den Neuen — Viktor Becker — vorgestellt hatte, war Andrej ein ganz gewöhnlicher Schüler, keine Spitze im Lernen, dafür aber von einem makellosen Benehmen. Der Zufall wollte es, daß man Viktor zu Andrej gesetzt hatte; Serjoscha, sein Banknachbar war just krankgeschrieben. Viktor war ein sprudelnder Kerl — gleich vom Anfang an steckte er voller Ideen. Und welcher Ideen! Andrej war von seinem neuen Freund begeistert. Und ob! Die ganze Klasse kulterte sich vor Lachen, als der Physiklehrer mit der von Kreide weißen Hose hin und her spazierte. Die Idee stammte von Viktor. Bek-

wiegende Mehrheit klatschte jedoch Beifall. Für Vitja und Andrej war das soviel wie ein Lorbeerkranz. Notpeinliche Ausdrücke mit Lehrern und „der Antonina“ — Vergessen. Ein paar Mal wurde Andrejs Vater in die Schule gerufen, wann es dann zu Hause zwischen Schwarz senior und Junior harte Auseinandersetzungen gab. Aber auch das verfehlte seine Wirkung und erhöhte schließlich nur Viktor's Autorität.

Inzwischen pükete Tag um Tag der Mittwoch heran, an dem etwa gegen 12 Uhr der Spiegel zerschlagen wurde. Aber zuerst hatte es den Morgen gegeben. „Hör mal, Alter, ich hab 'ne Idee“, flüsterte ihm Viktor ins Ohr. Andrej sah unzufrieden vom Buch auf, warf einen Blick zur Geographielehrerin, die sich mit dem Zeigestock an der Karte mühte und sagte: „Na, und?“

„Gleich so unzufrieden? Bist wohl krank?“ Viktor sah seinem Freund miträuslich und prüfend in die Augen.

„Nein, einfach so, schließ nur los.“

Das war gelogen, denn die Begeisterung für Viktor's Ideen war bei Andrej in letzter Zeit wirklich abgeklaut. Er wußte selbst noch nicht richtig warum, aber er spürte es. „Das läßt sich nicht erklären,“

ker, die Ausführung von Andrej Schwarz. „Oder der Fall mit der Chemielehrerin. Ihr eine Maus in die Aktentasche zu setzen war ebenfalls Viktor's tolle, Einfalt. Ausführer war wieder Andrej Schwarz. Oder... na ja, solcher Beispiele könnte man gut ein Dutzend anführen. Zugesagt, nicht alle Streiche hatten Erfolg, manchmal wurde auch übers Ziel empöschossen, denn einige Schüler empörten sich und ermahnten die Rangen zur Ordnung. Die über-

das will gezeigt sein“, sagte Viktor und lächelte verschmitzt. „In der Pause erbeist du was.“ In der Pause schlopte Viktor seinen Freund auf die Toilette. „Hier, guck mal her.“ Und Viktor zeigte hinter das Schränkchen, das an die Wand gelehnt, in einer Ecke des Vorraumes stand. Andrej spähte dahinter. Was er sah, waren die Utensilien der Tante Tonja — Lappen, Besen, Schrubber und anderes mehr. „Na, und?“ fragte er verärgert. „Hast eben keinen Witz, Alter. Tut mir sehr leid. Wenn man genug Phantasie entwickelt und dazu noch geschickte Hände hat, läßt sich dieser Kram hier bestens aufstapeln.“

„Ja, aber wozu brauchst du das?“ „Unterbrich mich jetzt nicht. Hör lieber aufmerksam zu.“ Und er tischte seine Idee auf. Sie bestand in folgendem: Tante Tonjas Utensilien sollten hinter dem Schrank derart aufeinandergelegt werden, daß der Schrubbersübel demjenigen, der den Besen berührt, glattweg auf den Schädel schlug. Und diese Person könnte niemand anders als Tante Tonja, diese gutheißige und silberhaarige Frau, sein. Also, ihr sollte der Schrubber auf den Kopf fallen.

„Na, wie gefällt dir meine Erfindung?“ drängelte Viktor, nach Lob heischend, nachdem er in wenigen Sekunden den Kram so aufgestapelt, wie er es eben geschickt hatte. Andrej schwieg. Irigendwie verspürte er ein Kratzen in der Kehle. Er schloß die Augen und sah die Aufräumerin mit einem Verband am Kopf und Tränen auf den Wangen. Auch hörte er sie schluchzend fragen: „Wofür, liebe Kinderchen, wofür? Hab ich das verdient?“ Nein... „Nein!“ schrie er. „Das machst du nicht. Viktor, ich bitte dich, läß dir etwas anderes einfällen. Etwas mit der Maus, na ja, obwohl das ja auch nicht ging, die Chemielehrerin wäre ja damals vor Schrecken fast gestorben. Vielleicht besser den Stuhl wieder mit Kreide bestreichen. Also, was es auch sei, nur nicht das hier mit dem Schrubber. Das ist grausam.“

Einem Augenblick sah Viktor seinen Freund verblüfft an, dann grinst er frech.

„Du, Feigling. Ich habe übrigens schon lange gemerkt, daß du einer bist. Und jetzt hast du erst richtig Schiß gekriegt. Schon gut, geh und gib mich an. Sag ihnen, Becker hat ein Verbrechen ausgeübt, er will einen Mord begehen. Scher dich weg, du nasser Pudel, weiter mach ich allein.“

Aber Andrej rückte nicht von der Stelle. Er stand wie angewurzelt. Plötzlich schob er Viktor beiseite, langte mit dem linken Arm hinter den Schrank, während er den rechten vor dem Kopf hielt. Im nächsten Augenblick polterte es, und der Schrubber schlug gegen Andrejs Arm. Er stellte ihn wieder auf, rieb sich die schmerzende Stelle und verließ den Raum, ohne ein Wort zu sagen. Das passierte so schnell, daß Viktor zuerst nichts begreifen konnte. Erst nachdem die Tür ins Schloß gefallen war, kam er zu sich und verstand, daß sein Freund Andrej ihm den Handschuh geworfen hatte. Ihn aufheben, sofort! Was weiter passierte, wissen wir ja bereits.

„Der Schuldirektor kam hinter dem Tisch hervor, und trat an die beiden Jungen heran. „Wie ich sehe, wollt ihr uns nichts sagen.“ Iwan Antonowitsch bemühte sich, den richtigen Ton zu wählen. „Daraus folgt, daß ihr die Prügelei als eine Privatangelegenheit betrachtet. Schon gut, privat ist eben privat, dann machen wir es so: Morgen bringt jeder von euch 15 Rubel mit für einen neuen Spiegel. Was jedoch eure Streiche betrifft... na ja, ich denke, darüber müssen wir mal extra und unter anderen Umständen sprechen. Und jetzt — marsch zur Stunde!“

Erst nach rund sechs Monaten erfuhr man in der Schule, weswegen die beiden Freunde damals gehadert hatten. Verschieden reagierte darauf die Schüler. Verschieden nahmen diese Nachricht die Lehrer auf. Auch Tante Tonja, die Aufräumerin, hatte dazu ihre Meinung. Nur Andrej Schwarz konnte nicht begreifen, welchem Sack die Katze plötzlich entschlüpft war. Er jedenfalls hat darüber kein Sterbenswörtchen fallen lassen.

Karl ROHN